

100 Jahre Kirche St. Ludgerus Schermbeck



1915 - 2015

100 Jahre Kirche St. Ludgerus Schermbeck

1915 - 2015



28.08.2014

zum 100-jährigen Bestehen der Ludgeruskirche in Schermbeck
Grüßwort

Seit über 1.200 Jahren beten Christen in Schermbeck an dem Ort, an dem nun seit einem Jahrhundert Ihre Ludgeruskirche steht. Zu diesem großen Jubiläum gratuliere ich Ihnen von Herzen!

Einhundert Jahre ist das heutige Kirchengebäude der Pfarrei St. Ludgerus nun schon alt. Im Blick auf ein Kirchengebäude und die hoffentlich noch vor ihm liegende Zukunft möchte ich allerdings eher noch sagen: St. Ludgerus wird im Jahr 2015 einhundert Jahre „jung“! - Was darf man einem „jungen Hundertjährigen“ zum Jubiläum wünschen?

Vergleicht man die Zeitumstände des Weihejahres Ihrer Kirche 1915 mit der Zeit, in welcher wir heute leben, so könnte einen der rasante Wandel z. B. im Blick auf die technische Entwicklung, aber auch hinsichtlich des Lebensrhythmus beinahe sprachlos machen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Fuhr vor einhundert Jahren noch nicht ein einziger Traktor über die Felder zwischen Niederrhein und Münsterland, so existieren dort heute Höfe, in denen die Rinder durch Futterstraßen gehen und ihre Nahrungsration automatisch zugeteilt bekommen, wo Laserpointer die Euter anvisieren, die Melksaugnapfe daraufhin maschinell angesetzt werden und ein beweglicher Roboter den Mist der Kühe in die Rinnen am Rand der Stallung schiebt.

In vielen Lebensbereichen haben sich die Ereignisse in den vergangenen 100 Jahren, so gesehen, geradezu überschlagen. Gilt das aber auch für den Kern unseres Mensch- und Christseins?

Was unser „Innenleben“ anbetrifft, so scheint es mir, haben sich unsere Sorgen und Nöte, die Freuden und Hoffnungen nicht in gleichem Maße gewandelt. Immer noch sehnen sich die allermeisten Menschen vor allem nach guten zwischenmenschlichen Beziehungen und guter Gemeinschaft, und dennoch ringen wir immer noch um echten Frieden in unseren Familien und in der Welt. Glücklicherweise leben wir nicht, wie vor hundert Jahren, in einem Land, das direkt in einem Krieg kämpft. – Mit Hochachtung denke ich daran, dass Ihre Vorfahren in den Kriegsjahren 1914/15 eine Kirche bauen und einweihen konnten. – Doch der Blick in die Welt hat uns gerade im vergangenen Jahr derartig brutale Ausbrüche von Gewalt und so viele Hunderttausende, ja Millionen von Flüchtlingen sehen lassen, dass an sich jedem deutlich werden müsste: Wir Menschen vermögen den Frieden und die Gemeinschaft, nach denen wir uns so sehr sehnen, selbst in unserer technisch so hoch entwickelten Zeit nicht aus eigener Kraft zu schaffen.

Bisweilen scheint einem unsere Welt, ja unser eigenes Leben, einer Vulkanlandschaft zu ähneln: Immer wieder brechen unter einer scheinbar befriedeten Oberfläche Streitigkeiten im Kleinen und Großen wie Lavaströme hervor. Da nutzt es auch kaum etwas, den ein oder anderen „Lavaherd“ mit bloßer Gewalt wieder nach unten zu drücken. Er bricht dann eben nur wieder anderswo hervor.

Der Friede, nach dem wir uns so sehr sehnen, wird nur dort Wirklichkeit, wo wir uns gemeinsam auf den Friedenskönig, auf Christus ausrichten. „Christus soll unsere Mitte sein“: So lautet die letzte Strophe Ihres Ludgerusliedes. Nur Er kann unserem Herzen wahren, erfüllenden Frieden schenken und die explosive Lava in uns in einen friedvollen Strom verwandeln, aus dem Einheit und nicht Zwietracht hervorgeht. Nur wenn wir Christus, der die Liebe Gottes in Person ist, auf den ersten Platz stellen und Ihn König sein lassen, streiten wir nicht mehr untereinander um diesen Platz.

An einem Christkönigfest vor drei Jahren wurde nach der Renovierung Ihrer Pfarrkirche im Jahr 2011 der neue Altar von Weihbischof Wilfried Theising konsekriert. Am diesjährigen Christkönigfest beginnt für Sie das „Jubiläum“ der 100-Jahr-Feier von St. Ludgerus. Möge dieses Christkönigfest und Ihr gesamtes Festjahr dazu beitragen, dass Christus noch mehr zur Mitte Ihres Lebens, Ihrer Familien und Ihrer Pfarrei wird, so dass die Gemeinschaft mit Ihm und Sein Friede ausstrahlen – gerade auch auf diejenigen, die noch keinen Zugang zum Glauben finden konnten.

So wünsche ich Ihnen zu Ihrem Jubiläum Gottes reichen Segen und verbinde damit meinen Dank an alle, die sich in und um St. Ludgerus auf vielfältige Weise für die Frohe Botschaft der Liebe und des Friedens Gottes in Christus einsetzen.

Ihr Bischof

+ Felix



Liebe Schwestern und Brüder in der Pfarrei St. Ludgerus Schermbeck!

Mit großer Freude und Dankbarkeit können Sie das 100jährige Kirchweihjubiläum Ihrer Pfarrkirche feiern. Gerne nehme ich auch an diesem Fest teil.

Gemeinsam danken wir Gott für diese wunderschöne Kirche, die durch das Gebet der Menschen und die Feier der Liturgie zum lebendigen Mittelpunkt Ihrer Gemeinde geworden ist. Alles, was Menschen an Freude und Leid im Herzen bewegt, haben sie in den vergangenen 100 Jahren hier zu Gott bringen können und bei ihm Trost, Zuspruch und Orientierung gefunden.

Bei der Feier des Jubiläums sind wir dankbar mit allen verbunden, die damals die Kirche geplant und gebaut haben. Wir sind mit allen Schwestern und Brüdern verbunden, die diese Kirche mit Leben und Liebe gefüllt haben.

Und heute sind wir verbunden mit allen, die aktuell das kirchliche Leben in Schermbeck gestalten und prägen, aber auch mit allen anderen, die hier leben.

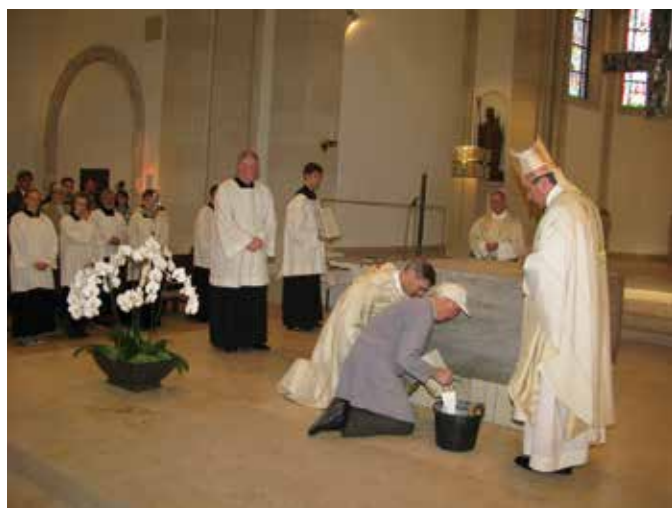
Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude in dieser Kirche und mit dieser Kirche. Möge sie auch in Zukunft ihre große Ausstrahlung bewahren und die Menschen anziehen, um Gott zu loben und zu preisen.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Wilfried Theising". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Wilfried Theising
Weihbischof





Liebe Geschwister der Kirchengemeinde St. Ludgerus!

Zum hundertsten Geburtstag der Ludgerus-Kirche gratuliere ich Ihnen auch im Namen des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde Schermbeck ganz herzlich!

Wir freuen uns mit Ihnen über dieses schöne Jubiläum und nehmen gerne an den Gottesdiensten und Veranstaltungen im Laufe des Festjahres teil.

In meinem Lieblingspsalm heißt es: *„Eines erbitte ich vom Herrn, danach verlangt mich: Im Haus des Herren zu wohnen alle Tage meines Lebens, die Freundlichkeit des Herrn zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel.“* (Psalm 27,4).

Dazu ist eine Kirche ja wohl da: Die Freundlichkeit des Herrn zu veranschaulichen und zu feiern; über Gottes Zuwendung zu seiner Schöpfung nachzudenken und das Leben zu reflektieren. Zwar weiß schon das Alte Testament, dass Gott kein „Gotteshaus“ braucht, um darin zu wohnen. Und Paulus erinnert uns daran, dass der eigentliche Gottesdienst im Alltag des Lebens stattfindet und sich dort bewähren muss. Aber wir brauchen eine Kirche als einen besonderen Ort, um uns auf Gott zu konzentrieren und sein Wort zu hören. Hier singen und beten, hier feiern und meditieren wir.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes und gesegnetes „Geburtsjahrg“!

Ihr
Pfarrer Dieter Hofmann

Vorsitzender des Presbyteriums der Ev. Kirchengemeinde Schermbeck



Liebe Kirchengemeinde St. Ludgerus,

das Jubiläum unserer Kirche St. Ludgerus ist ein großes Ereignis für unseren Ort. Ich freue mich, dass die St. Ludgeruskirche in den letzten 10 Jahrzehnten zu einem jener Felsen geworden ist, von denen der Evangelist Matthäus schreibt: *„und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“* (Mt 16,18).

Wenn Mauern sprechen könnten, dann könnte dieses Gotteshaus sicher viel erzählen. Von stürmischen Zeiten, von Krieg und Wiederaufbau, von politischen Auseinandersetzungen, die auch in die Kirche getragen wurden, von Aufrufen zu Frieden und Mitmenschlichkeit, von feierlichen Gottesdiensten und festlichen Konzerten. Und natürlich von vielen menschlichen Schicksalen, von tiefem Leid und großem Glück, von Ängsten und Hoffnungen.

Denn in der Kirche kommt ja das zur Sprache, was die Menschen wirklich bewegt; bei vielen wichtigen Ereignissen in ihrem Leben zieht es die Gläubigen in ihre Kirche. Sie finden ein Ohr für ihre Sorgen und Nöte, ihre Probleme und Fragen; sie treffen Gleichgesinnte, mit denen sie diskutieren und sich engagieren. Denn das, was der Glaube und die Kirche ihnen gibt, das wollen die Christen weitertragen, indem sie sich für andere einsetzen.

Die Kirche als Ort, der Menschen zusammenführt, der sie versöhnt, der ihre existentiellen und Sinnfragen ernst nimmt – sie wird auch im dritten Jahrtausend nach ihrer Gründung eine Aufgabe haben. Und auch die St. Ludgeruskirche wird eine Zukunft haben, hat sie doch viele aktive Mitglieder und ist überdies fest im Leben unserer Gemeinde verankert. St. Ludgerus ist nicht nur in kirchlicher Hinsicht ein „Felsen“ sondern auch in kommunaler Sicht ein starker Träger des Gemeinwohls innerhalb der Gemeinde Schermbeck.

Im Namen der Gemeinde Schermbeck und ganz persönlich danke ich recht herzlich, vor allem den vielen haupt- und ehrenamtlichen Tätigen, die die St. Ludgeruskirche zu einer lebendigen Christen-Gemeinde gemacht haben und wünsche Ihnen Gottes Segen.

Ihr Mike Rexforth
Bürgermeister

PAPST FRANZISKUS: „EVANGELII GAUDIUM“

Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute

1. Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude. In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christ-gläubigen wenden, um sie zu einer neuen Etappe der Evangelisierung einzuladen, die von dieser Freude geprägt ist, und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzeigen.

2. Die große Gefahr der Welt von heute mit ihrem vielfältigen und erdrückenden Konsumangebot ist eine individualistische Traurigkeit, die aus einem bequemen, begehrlischen Herzen hervorgeht, aus der krankhaften Suche nach oberflächlichen Vergnügungen, aus einer abgeschotteten Geisteshaltung. Wenn das innere Leben sich in den eigenen Interessen verschließt, gibt es keinen Raum mehr für die anderen, finden die Armen keinen Einlass mehr, hört man nicht mehr die Stimme Gottes, genießt man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe, regt sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun. Auch die Gläubigen laufen nachweislich und fortwährend diese Gefahr. Viele erliegen ihr und werden zu gereizten, unzufriedenen, empfindungslosen Menschen. Das ist nicht die Wahl eines würdigen und erfüllten Lebens, das ist nicht Gottes Wille für uns, das ist nicht das Leben im Geist, das aus dem Herzen des auferstandenen Christus hervorsprudelt.

3. Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn » niemand ist von der

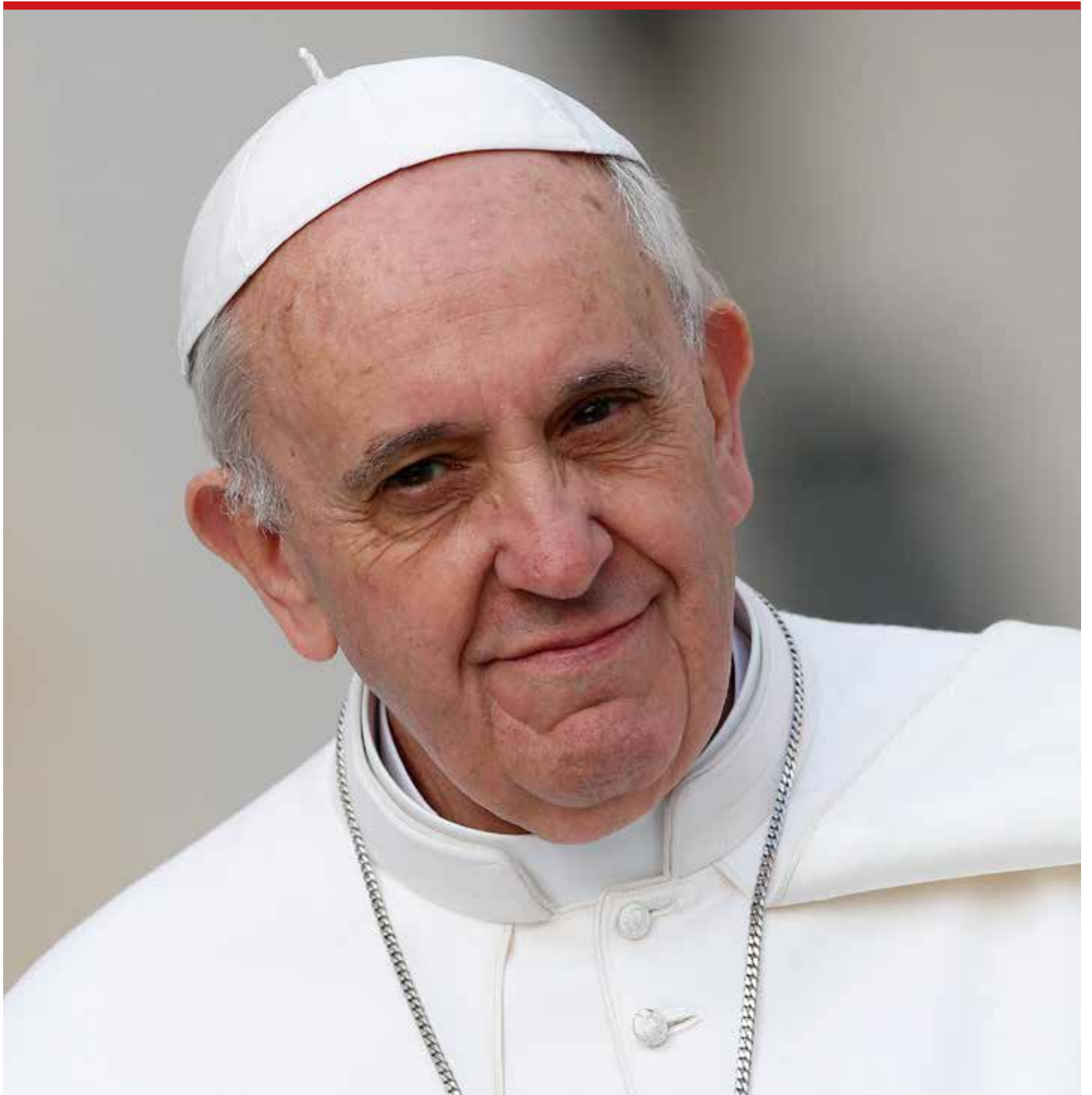
Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt «. Wer etwas wagt, den enttäuscht der Herr nicht, und wenn jemand einen kleinen Schritt auf Jesus zu macht, entdeckt er, dass dieser bereits mit offenen Armen auf sein Kommen wartete. ...

6. Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint. Doch ich gebe zu, dass man die Freude nicht in allen Lebensabschnitten und -umständen, die manchmal sehr hart sind, in gleicher Weise erlebt. Sie passt sich an und verwandelt sich, und bleibt immer wenigstens wie ein Lichtstrahl, der aus der persönlichen Gewissheit hervorgeht, jenseits von allem grenzenlos geliebt zu sein. ...

7. ... » Es ist der technologischen Gesellschaft gelungen, die Vergnügungsangebote zu vervielfachen, doch es fällt ihr sehr schwer, Freude zu erzeugen «. Ich kann wohl sagen, dass die schönsten und spontansten Freuden, die ich im Laufe meines Lebens gesehen habe, die ganz armer Leute waren, die wenig haben, an das sie sich klammern können. Ich erinnere mich auch an die unverfälschte Freude derer, die es verstanden haben, sogar inmitten bedeutender beruflicher Verpflichtungen ein gläubiges, großzügiges und einfaches Herz zu bewahren. ...

8. Allein dank dieser Begegnung – oder Wiederbegegnung – mit der Liebe Gottes, die zu einer glücklichen Freundschaft wird, werden wir von unserer abgeschotteten Geisteshaltung und aus unserer Selbstbezogenheit erlöst. Unser volles Menschsein erreichen wir, wenn wir mehr als nur menschlich sind, wenn wir Gott erlauben, uns über uns selbst hinaus zu führen, damit wir zu unserem eigentlicheren Sein gelangen. ...

9. Das Gute neigt immer dazu, sich mitzuteilen. Jede echte Erfahrung von Wahrheit und Schönheit sucht von sich aus, sich zu verbreiten, und jeder Mensch, der eine tiefe Befreiung erfährt, erwirbt eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse der anderen. Wenn man das Gute teilt, fasst es Fuß und entwickelt sich ...





Im September feierte der Dom in Münster sein Jubiläum unter dem Titel „Willkommen im Paradies“. Seit 750 Jahren ist er der geistige Mittelpunkt des Bistums. Dagegen nimmt sich das Jubiläum unserer Ludgerus-Kirche gering aus. Jedoch täuscht der erste Eindruck. Denn die 100 Jahre beziehen sich nur auf das jetzige Kirchengebäude. Schon um 800 nach Christus datiert das erste „Gotteshaus“ an dieser Stelle. Seit mehr als 1200 Jahren wird hier gebetet. Seit einem Jahrhundert ist dieses Gebäude weiß. Gott nicht der einzige, aber der zentrale Ort, um Gott einzulassen.

Dass dieser Kirchenbau in der Zeit des 1. Weltkriegs gebaut wurde, ist erstaunlich. Auch wenn die Planungen und das Sammeln der Gelder vorher begonnen haben, so verwundert doch, welche Kraft und Überzeugung dahinter gesteckt hat. Die Grundsteinlegung im Jahr 1914 erinnert uns an ein Wort der Heiligen Schrift: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“ (1 Kor 3,11) Wenn 100 Jahre später am Christkönigsfest das Jubiläumsjahr seinen Anfang nimmt, so deshalb, um den Prozess des inneren Bauens von Kirche und Gemeinde auf eben dieses Fundament zu setzen.

„Wo wohnt Gott?“ Mit dieser Frage überraschte ein Rabbi einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren. Sie lachten über ihn: „Wie redet ihr! Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!“ Er aber beantwortete die eigene Frage: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“

Seit 100 Jahren wird in dieser Kirche gebetet, geschwiegen, gesungen, gefragt und nachgedacht, gedankt und gefleht, gefeiert und getrauert, getauft und geheiratet. Es ist der Ort, wo der einzelne Glaubende und Suchende sich an Gott wendet, gelegentlich eine Kerze anzündet oder einfach nur still wird. Wo ist übrigens Ihr persönlicher Platz in unserer Kirche, wo Sie sich am liebsten hinbegeben, der Ihnen vertraut ist? Vor allem ist die Kirche der Raum, in dem wir gemeinsam als „Volk Gottes“ – wie das II. Vatikanische Konzil die Gemeinschaft der Getauften bezeichnet hat – die Gegenwart Gottes unter uns erfahren möchten. Sie ist Geschenk – nicht etwas, das wir organisieren oder durch besonders feierliche Gottesdienste herbeiführen können. Es liegt aber an uns, dass wir uns immer neu öffnen für das Kommen Gottes; dass wir Gott „einlassen“ und zulassen, dass Er uns begegnet – und nicht wir uns selber nur antreffen. Wo wir Gott einlassen, gehen wir gelassener und verwandelt wieder hinaus.

„Man muss die Kirche im Dorf lassen“ – so wird gesagt, wenn wir betonen wollen, dass man nicht übertreiben soll. Aber auch um zu sagen, dass die Mitte nicht verloren gehen soll. Kirche als Mitte des Ortes? Geografisch mag das – nicht nur bei uns – oft noch stimmen. Gelegentlich auch wahrgenommen als Wahrzeichen. Aber immer mehr Kirchen werden geschlossen, abgerissen, einer anderen Verwendung zugeführt. Ein deutliches und schmerzhaftes Zeitzeichen. Kirche als Mitte des Ortes?

Kirchliches Miteinander als Mitte von gesellschaftlichem Leben – das ist in den letzten Jahren immer mehr zurück gegangen, ja abgebrochen. Dies zeigt sich nicht nur an der geringer werdenden Teilnahme am Sonntagsgottesdienst. Der Traditionsbruch wird massiv deutlich, wenn etwa nach der Bedeutung kirchlicher Hochfeste gefragt wird. Welche zentrale Bedeutung Ostern für unseren Glauben hat, ist immer weniger Menschen bewusst.

So sehr es wichtig ist, über den Kirchturm hinaus zu schauen, so kann andererseits der Turm der Kirche ein Signal setzen: Glauben ist ganz und gar persönlich, aber alles andere als Privatsache. Gottesdienst ist sozusagen „streng öffentlich“. Vom Gottesdienst aus gibt es die Sendung in die Welt hinein: in die Arbeits- und Freizeitwelt, in die verschiedenen sozialen Räume bis hinein in die Politik als Aufgabenfeld von Gestaltung menschlicher Lebensräume. Kirche darf gelegentlich Oase und Ruhepunkt sein, aber kein Ghetto oder Rückzugsraum einer vom Aussterben bedrohten Spezies.

Eine der größten christlichen Kirchen war einmal die Hagia Sophia in Istanbul. Der verstorbene Aachener Bischof Klaus Hemmerle erzählt von einem Besuch dieser Kirche: Ein Schlüsselerlebnis hatte ich im Jahr 1984 in Istanbul. Ich ging mit einer Gruppe von Bischöfen aus unterschiedlichen Konfessionen in die Hagia Sophia. Wir waren ergriffen von diesem überwältigenden Gebäude, weil wir hier eine ungeheure Präsenz von Kirchen- und Menschheitsgeschichte ertasteten. ... Vor uns waren Schilder aufgestellt: Beten verboten. Ein Museum, in dem Leute mit Feldstechern und Fotoapparaten umhergingen ...

Diese Abwesenheit von Religion an einem ehemals heiligen Ort war unheimlich. Wir waren überwältigt von dieser Kaskade: ursprüngliche Einheit, zerbrochene Einheit, verschiedene Religionen, nicht mehr Religion. ... Oben in der Kuppel schimmerte zart und unauffällig, sich zurücknehmend und doch unübersehbar, ein altes Mosaik: Maria, die ihr Kind darbietet. Da wurde mir deutlich: Ja, das ist Kirche! ... Mir wurde klar, dass wir den Glauben der Welt nicht organisieren können. ... Wir können Gott nicht behaupten, aber seine Schale und sein Himmel sein, aus dem er aufsteigt in aller Unscheinbarkeit.

Die Gestalt und Gestaltung einer Kirche geben einer Idee Ausdruck. Das Kirchengebäude ist nicht nur ein großer Versammlungsraum. Es ist Symbol und Verdichtung des Selbst-verständnisses der Gottesdienst feiernden Gemeinde. Alle Bemühungen, den Raum der Kirche schön zu gestalten – von der Harmonie des Raumes selbst über die Beleuchtung und die religiösen Kunstwerke bis hin zum Blumenschmuck – sie alle sind der Versuch, etwas von jenem Himmel erahnen zu lassen, der im Gottesdienst verkündet und gefeiert wird. Chiara Lubich verweist auf ein zentrales Geheimnis von Kirche-Sein: „Was mich vielleicht stärker als alles Übrige getroffen hat, als ich mich in die Wirklichkeit der Gegenwart Christi unter uns vertiefte, war, dass ihm dafür auch wenige Menschen genügen, zwei oder drei. Und dass er dort, wo er lebt, jenes Werk schafft, das zu wirken Er auf die Erde kam: Die Kirche. Das hat in mir die unermessliche Leidenschaft entfacht, ihm tausend und abertausend Kirchen zu erbauen. Keine Kirchen aus Stein, sondern bestehend aus zwei oder drei Menschen, die in seinem Namen vereint sind – überall auf der ganzen Welt.“

Klaus Honermann

21 Jahre Pfarrer in St. Ludgerus

Über diese Zeit könnte ich ein Buch schreiben. Denn Schermbeck, St. Ludgerus ist eine der interessantesten und ältesten Gemeinden im Bistum Münster. Hier berühren sich Rheinland und Westfalen sowie das Ruhrgebiet. Außerdem war es eine Zeit des Übergangs: von der Volkskirche zur Entscheidungs- und Erlebniskirche.

Aus der Vielfalt greife ich einige Momentaufnahmen heraus.



Am 20.02.1986 stand vor mir die kleine Maria Wenzelmann und begrüßte mich im Namen aller Schermbecker (Uefter) vor der Gaststätte Triptrap. Es war eisig kalt (20 Grad minus), umso herzlicher der Empfang in der Pfarrkirche und bei Overkämping mit Josef Borgmann als PGR-Vorsitzender und mit Margret und Heiner Timmermann im Pfarrhaus. Schermbecker sind sehr gastfreundlich.

Wenige Wochen später treffen sich Jugendliche im Pfarrhauskeller, im Olymp, im Pfarrgarten um aufzuräumen und die Räume zu gestalten. Der Dachboden (Olymp) wurde zu einem Ort der Begegnung bei Früh- und Spätschichten, Besinnungstagen, Leiterschulungen für KLJB, Messdiener und Pfadfinder sowie junge Menschen aus Nah und Fern.

Ich sehe vor mir Theologiestudenten und Diakone (Ludger Fischer, Peter Boßmann, Thomas Laufmüller, Ralph Forthaus, Jürgen Schäfer; Michael Höffner u. Hartmut Niehues), wie sie sich mitreißen lassen und Jugendliche für Bibel-Rucksacktouren, Ferienlager, Jugendgottesdienste und Wallfahrten begeistern.

Prägend für meine Zeit und eine große Bereicherung für uns alle waren die Mitarbeiter im Seelsorgerteam. Pastoralreferentin Monika Hölker hat die Mädchengruppen geprägt, die Kommunionkatecheten zu eigenverantwortlicher Mitarbeit geführt, Ferien am Ort und KIBIWO sowie Caritas in die Hände der ehemaligen Katecheten gelegt. (Nachfolger: Andreas Dahlmann)

San Christobal und zahlreiche ökumenische Fahrten sind ohne Diakon Ekkehard und Maria Liesmann gar nicht denkbar. Was haben wir herrliche Weinfeste gefeiert und für den guten Zwecke (Kirchneubau Senora de la Paz) getrunken.

Diakon Heinz und Elfriede Böhnke konnten einen lange gehegten Traum verwirklichen. Sie sorgten mit vielen Helfern und einem langen Atem für ein eigenes Pfadfinderhaus.

Später kamen unsere indischen Kapläne (P. Matthäus + P. Antony) dazu. Sie öffneten mir (uns) den Blick für die Weltkirche, brachten uns Taize näher, waren bei Messdiener, Pfadfinder, KFD, KAB und Senioren gern gesehen.

Gottseidank gab es unsere DiPaRe-Runden (Dienstbesprechung). Sie waren Erholung, Begegnung, Glaubensquelle und Arbeitssitzung.

Ich sehe vor mir Lothar Pohlhais mit vielen Jugendlichen beim Boote bauen bzw. im Krippenbauteam. Burgis und Norbert Berg mit vielen weiteren Vätern und Müttern beim Ausbau des Ludgerushauses in Kappl / Tirol. Mehr als 400 Jugendliche aus Schermbeck lernten hier Skifahren. Der Silvestergottesdienst in der kleinen Bergkapelle mit anschließender Schneeballschlacht war genial.

Ich kann es immer noch nicht glauben, dass Bernhard Schäfer und seine Kolpingbrüder und -Schwestern die Kolping-Begegnungsstätte haben bauen können. Es war die Gunst der Stunde. Wir durften sie nutzen.

Ich erinnere mich an Pfarrfeste, Jubiläumsjahre, Gemeindegemission, plattdeutsche Theater und die vielen Pfarrgemeinderatsmitglieder, die mit Hand und Verstand für eine lebendige Gemeinde sich sorgten.

Ich seh vor mir viele Fusspilger auf den Spuren des heiligen Liudger in der Turnhalle in Bottrop-Fuhlenbrock mit müden Knochen Fußball spielen (und Franz-Josef Lessmann wunde Füße behandeln).

Ich kann mir Schermbeck ohne Kilian und Trachtenschützenfest gar nicht vorstellen. Die Begegnung zwischen Jung und Alt ist ein Event. (Aus kirchlicher Sicht die Schützen-gottesdienste mit der Kapelle Einklang und der plattdeutsche Gottesdienst mit dem Holzschuhgeklappere.)

Ein besonderes Markenzeichen für St. Ludgerus sind auch die festlichen Gottesdienste, Singspiele, Oratorien mit den Chören (Kirchenchor und da capo) unter der Leitung von Josef Breuer.

In vielen Kirchenvorstandssitzungen wurde gerungen um den Erhalt der Gebäude, des Friedhofes, um einen sinnvollen Umbau der Ludgeruskirche zur 100-Jahrfeier. (Gottseidank hat Pfarrer Klaus Honermann den gordischen Knoten durchschlagen können).

Ich sitze neben Josef Schetter (Geschäftsführer unseres Krankenhauses und Rendant im KV) im Sitzungszimmer des Ministers für Gesundheit in Düsseldorf. Das Krankenhaus konnten wir nicht retten, wohl aber ein Seniorenheim und später ein Behindertenwohnheim gewinnen. Schwester Ursula und die vielen Ordenschwestern haben wir alle noch in bester Erinnerung.

Ja, Schermbeck hat sich von einer versorgten zu einer sich sorgenden Gemeinde weiter entwickelt.

Ich durfte zusammenarbeiten mit Pfr. Kramer und Pfr. Bornebusch aus den evangelischen Gemeinden in Gahlen und Schermbeck. Die persönliche Freundschaft zu beiden Familien hat unsere ökumenische Arbeit geprägt. Tief berührend waren die Gedenkgottesdienste zum Holocaust mit Marga Randall, fröhlich und verbindend die Jubiläumsgottesdienste zur 1.200 Jahrfeier, brückenbauend die ökumenischen Reisen nach Rom, Wittenberg, York usw.

Ja, in Schermbeck ist der Weg zwischen der evangelischen und katholischen Kirche nicht mehr weit.

Wenn ich zurückschaue auf 21 Jahre Schermbeck, dann öffnet sich ein Bildband mit vielen Gesichtern. Allen möchte ich danken für den Einsatz zum Wohl der Menschen. Ich danke auch für die Solidarität in frohen und bitteren Stunden, für die Freundschaften die mich getragen haben und tragen. Gott segne weiterhin Euer Beten und Arbeiten.

Franz-Gerd Stenneken (Pfarrer von 1986-2007).

Ständige Diakone in St.Ludgerus – ein (imaginäres) Interview

Frage: Seit 1990 – also seit fast 25 Jahren – gibt es „Ständige Diakone“ in unserer Pfarrgemeinde: Heinz Böhnke und Ekkehard Liesmann, beide geweiht 1990 und inzwischen emeritiert, und Karl Hasslinghaus, geweiht 2007. Was ist das eigentlich, ein Diakon – und wieso „ständig“?

Antwort: Der „Diakon“ ist die erste Weihstufe auf dem Weg zum Priester. Wie beim Priester wird die Diakonenweihe vom Bischof gespendet. Nicht alle Diakone wollen und können Priester werden, zum Beispiel weil sie verheiratet sind. Sie bleiben „ständig“ Diakon.

F: Seit wann gibt es „Ständige Diakone“ in der Kirche?

A: Eigentlich schon immer. In der Apostelgeschichte (6, 1-7)



wird von einer Wahl von 7 Männern „von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit“ berichtet, denen von den Aposteln caritative Aufgaben übertragen wurden. Schon damals scheint es eine Art „Weihe“ gegeben zu haben, indem die Apostel – auf die sich unsere Bischöfe zurückführen – den Kandidaten die Hände aufgelegt haben. Einer der Sieben war übrigens Stephanus, der gesteinigt wurde, weil er etwas gepredigt hatte, das die Menschen nicht hören wollten. Heute kommt das Gott sei Dank nicht mehr vor – die Steinigung!

Im Lauf der Jahrhunderte ist dann in der römisch-katholischen Kirche das Amt des „Ständigen Diakons“ ein wenig in Vergessenheit geraten – es gab ja durchweg auch genügend Priester und Ordensleute. Erst im 2. Vatikanischen Konzil Mitte des letzten Jahrhunderts wurde es wieder reaktiviert.

F: Was dürfen die „SD“, und was dürfen sie nicht? Was sind ihre Aufgaben?

A: Im Sinne dessen, was in der Apostelgeschichte gesagt worden ist, sollen sie in erster Linie caritativ tätig sein: sich um die Armen, die Belasteten, die Alten, die Kranken, die Trauernden, die Randgruppen in der Pfarrgemeinde und in der Gesellschaft kümmern. Sie sollen Menschen die Türen zur Kirche öffnen (Taufe), das Wort Gottes verkündigen und auslegen (Wortgottesdienst, Predigt), der Feier der Eheschließung vorstehen (Trauungen), Tote begraben. Sie sollen dem Priester bei der Eucharistiefeier assistieren.

Sie dürfen nicht die Eucharistiefeier leiten (Wandlung), Sünden vergeben (Beichte, Sterbesakramente spenden) und natürlich nicht Firmung und Weihesakrament spenden

F: Dürfen „SD“ heiraten?

A: Nein! Aber wenn sie verheiratet sind, dürfen sie es bleiben. Das Ehe-Sakrament war zuerst da, das kann man ja nicht annullieren.

F: Wie vertragen sich Beruf, Familie und Diakonat?

A: Meistens gut! Es gibt eine klare Rangordnung – zumindest theoretisch: Familie – Beruf – Diakonat. Fest steht: Wenn die Familie, besonders die Ehefrau, das Diakonat nicht mitträgt und unterstützt, kann das nicht klappen. Uns in Schermbeck hat Gott davor bewahrt – und dafür sollten wir dankbar sein!

F: Heinz Böhnke und Ekkehard Liesmann sind „emeritiert“. Was bedeutet das?

A: Mit dem Empfang der Weihe geht der „SD“ die Verpflichtung ein, der Kirche nach Kräften zur Verfügung zu stehen. Im Gegenzug erhält er zwar kein Gehalt, aber wenigstens eine pauschale Aufwandsentschädigung. Mit 75 Jahren wird der „SD“ emeritiert. Seine Verpflichtung endet – aber auch die Aufwandsentschädigung. Wenn er jetzt noch etwas tut, ist das freiwillig und auf eigene Kosten. „Ehrenamtlich“ war seine Tätigkeit schon vorher.

F: Wann endet das Diakonat?

A: Zunächst einmal mit dem Tod. Wie es dann weitergeht, ...?

Kirche in Indien und die Kirche in Deutschland: Ein Vergleich

Mit all meiner begrenzten Kenntnis von der Kirche in Deutschland will ich versuchen, sie mit der Kirche in Indien zu vergleichen, nicht um zu kritisieren oder zu sagen, was besser ist, sondern um neue Wege und neue Möglichkeiten zu erkunden, wie beide Kirchen zusammenarbeiten können, um die Werte des Wortes Gottes zu fördern und zu verkünden, denn: Die Kirche ist der eine Leib Christi.

Statt in den Begriffen „Kirche in Indien“ oder „Kirche in Deutschland“ zu sprechen, würde ich lieber aus der Perspektive eines Zusammentreffens zwischen Evangelien und Kulturen (Indische/Deutsche) sprechen. Die Verbreitung des Evangeliums und seine Begegnung mit den verschiedenen Kulturen im Verlauf der Geschichte lässt sich vergleichen mit der Darstellung im Buch Ezechiel: „Die Tempelquelle“:



Salzwasser durch frisches Wasser ersetzen. Wo immer der Fluss fließt, da werden viele Fische und Tiere sein. ... Wo immer der Fluss fließt, da bringt er Leben. An beiden Ufern des Flusses wachsen alle Arten von Obstbäumen. Ihr Laub wird nicht welken und sie werden nie ohne Frucht sein. Jeden Monat tragen sie frische Früchte; denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum. Die Früchte werden als Speise und die Blätter als Heilmittel dienen. (Eze 47, 1-12)

Das Evangelium ist das lebendige Wasser, und wo immer es fließt, ersetzt es das Salzwasser durch frisches Wasser, erzeugt frische Früchte, heilt und bringt Leben. Seit der Zeit der Apostel hat das Evangelium, wo immer es auch gepredigt wurde, die bestehenden Kulturen konfrontiert, hat das Böse in den Kulturen durch menschliche Werte ersetzt. Im Verlauf dieses Prozesses hat das Evangelium auch Elemente aus den verschiedenen Kulturen übernommen. Angefangen bei dem frühesten Zusammentreffen mit der griechisch-römischen Kultur, dann mit den germanischen und mittelalterlichen Kulturen hat das Evangelium die Kulturen konfrontiert, herausgefordert, verändert und erneuert.

Ich weiß nicht genau, wie und wann das Evangelium mit der germanischen Kultur in Verbindung trat, und wie die germanische Kultur war, bevor sie in Kontakt mit der Bibel kam. Aber ich bin sicher, dass seit diesem Kontakt ein gewaltiger Fortschritt und Einfluss auf die Kultur erfolgte.

Vom 12. Bis zum 19. Jahrhundert hatte das Christentum die absolute religiöse und politische Macht in Deutschland. Trotz der zahlreichen Gräueltaten, die in der Geschichte im Namen des Christentums erfolgten – insbesondere der Kreuzzüge, der Inquisition, der Hexenjagden, der Judenverfolgungen – war das Evangelium die treibende Kraft bei der Förderung der Menschenwürde in Deutschland. Das moderne Verständnis der Allgemeinen Menschenrechte und Gleichheit aller Menschen – Männer, Frauen, Kinder, Sklaven; das beständige Bemühen um Armutsbekämpfung und menschliche Emanzipation; wissenschaftlicher Fortschritt und Entwicklung; Erzie-

hung für alle; demokratisches Verhalten der Völker, all dieses hat seine festen Wurzeln in der christlichen Bibel.

Ein völlig anderes Bild als in Germanien bietet der Kontakt zwischen Evangelium und Indischer Kultur (der Sindh-Zivilisation). Obwohl sich die Wurzeln des Christentums in Indien zurückverfolgen lassen auf den Apostel Thomas, wurde die Ausbreitung des Christentums verstärkt mit der Ankunft von Missionaren, die mit den Siedlern aus Portugal, Holland, Spanien, und England seit dem 15. Jahrhundert kamen. Ein Historiker drückte das so aus: die Siedler und die Missionare kamen mit dem

gleichen Boot; Gewehr und Evangelium wurden mit dem gleichen Schiff gebracht. So lässt sich die verbreitete Auffassung verstehen, dass christliche Mission und Kolonialisierung in den meisten Fällen Hand in Hand gingen. 450 Jahre Kolonialismus und Imperialismus haben in der indischen Geschichte tiefgreifende Wunden und zerstörerische Auswirkungen hinterlassen. Aber trotz dieser unglücklichen Zusammenhänge wird der reiche Beitrag christlicher Missionare insbesondere auf den Gebieten Gesundheit, Erziehung und soziale Besserstellung weitgehend anerkannt.



Die indische Kultur ist sehr alt und tief religiös geprägt. Indien ist der Geburtsort von 3 größeren Weltreligionen – Hinduismus, Buddhismus und Sikhismus. Sie ist gekennzeichnet durch Widersprüchlichkeiten, unterschiedliche Ausprägungen, Vielfalt, friedliches Zusammenleben der verschiedenen Religionen und dem Glauben an kosmische Einheit. Indiens alte Praktiken wie Yoga, Ayurveda und andere medizinische Therapieformen und die indische Musik sind in der Welt sehr angesehen. Aber gleichzeitig gibt es die „bösen“ Erscheinungsformen: Das Kastenwesen wird religiös legitimiert; die Lehre vom „Karma“ fördert Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten. Dazu kommt ein starker Aberglaube. Soziale Übel wie Witwenverbrennung, Kinderehe, Tempelprostitution prägen das gesellschaftliche Zusammenleben. Die Begegnung mit dem Evangelium hat viele dieser üblen Praktiken verändert, verbessert und ersetzt. Erwähnenswerte Beiträge christlicher Missionare sind: Erziehung und Gesundheit für alle, Förderung von Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung für „Dalits“ (Unberührbare) und Adivasis (Nachfahren der Ureinwohner). Leidensbekämpfung mit dem Ziel, von wirtschaftlicher, sozialer und politischer Unterdrückung zu befreien. Aber in den Bemühungen, die Kultur zu verändern, hat das Christentum das Kastenwesen übernommen, statt es auszulöschen. Das ist einer der



Hauptgründe für die Spaltung des indischen Christentums und macht einen schlechten Eindruck.

Die sozio-politische Gegenwart des heutigen Indien ist belastet durch den entstehenden religiösen Fundamentalismus, der die eher säkulare und soziale Struktur des Landes bedroht. Die vordringlichen Ziele der fundamentalistischen Kräfte sind, die Bemühungen um Entwicklung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen - besonders bei den Dalits und Adivasis - zu konterkarieren. Zugrunde liegt dem die Ansicht, dass eine (positive) Entwicklung bei diesen an den Rand gedrängten Schichten die soziale Struktur des Kastenwesens und des Großgrundbesitzums bedrohen würde. `Liberalisierung der Wirtschaft, Privatisierung im Erziehungs- und Gesundheitswesen und Globalisierung der Märkte`, wie das von Weltbank, Internationalem Währungsfond und den entwickelten westlichen Ländern gefordert und gefördert wird, unterstützen und bestärken die Großgrundbesitzer und Befürworter des Kastenwesens, gegen die die Missionare kämpften. Die Randgruppen sind von dieser Art der Entwicklung ausgeschlossen. Als Folge vergrößert sich der Unterschied zwischen Arm und Reich rapide. Eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen den Kirchen im Geist des Evangeliums könnte die Politik der Internationalen Institutionen, wie Weltbank und IWF, beeinflussen, ihre Maßnahmen auf dem Gebiet der Außenwirtschaft und Politik menschenwürdiger zu gestalten.

Der Geist harter Arbeit, Disziplin, sozialer Verantwortung und strikter Gesetzestreue kennzeichnet die deutsche Gesellschaft. Wenn in Indien wenigstens strikte Gesetzestreue durchgesetzt würde, könnte die Korruption ausgelöscht werden – Indien könnte dann eine der reichen Nationen werden. Die Kirche in Indien hat keine politische Macht, aber sie könnte das Bewusstsein der Menschen dafür wecken, dass vor dem Gesetz alle gleich sind, und dass das Gesetz angewendet werden muss.

Deutschland, zuvor ein total christliches Land, sieht sich vor die Herausforderung durch andere Religionen gestellt und ist konfrontiert mit deren multi-religiösen und kulturel-

len Praktiken. Heute reicht der ökumenische Dialog nicht, es bedarf auch des interreligiösen Dialogs. Hinzu kommt, dass die abnehmende Zahl der Christen, vor allem der jüngeren Generation, große Sorgen bereitet. Obwohl die Kirche keinen direkten Einfluss auf die Sozialpolitik hat, ist es das Gebot der Stunde, auf die Verbreitung von Leben und Glauben zu bestehen.

Im Christentum geht es nicht nur um gesellschaftliche Verbundenheit, sondern auch um die persönliche Verbundenheit mit Gott. Wenn wir versuchen, die soziale Verantwortung zu fördern, sollten wir die individuelle Verantwortung und die persönliche Verbundenheit mit Gott nicht außer Acht lassen. Nach meinem Verständnis fehlt es nicht selten an dieser individuellen persönlichen Verbundenheit mit Gott und an der persönlichen Verantwortung, unseren Glauben an die nächsten Generationen weiterzugeben. Die Heilige Messe und andere Gebets-Gottesdienste sind Gelegenheiten, dieses persönliche Verhältnis zu Gott zu festigen; sie sind nicht so sehr Gebote, die zu erfüllen sind, als vielmehr die Chance einer vertieften Gottesbeziehung.

Das Evangelium gilt zu allen Zeiten. Aber die sich ändernden sozio-kulturellen Gegebenheiten fordern neue Wege der Verbreitung und der Einflussnahme in der Gesellschaft. Beständiges Überdenken und Überprüfen kann die Botschaft des Evangeliums zu allen Zeiten immer wieder bestätigen. Geografisch und gesellschaftlich lässt sich sagen: Die Kirche ist in der Mitte. Die Frage ist allerdings: Ist das Evangelium auch der Mittelpunkt meines Lebens?

Xavier Muppala



ST. LUDGERUS – SCHERMBECK

Geistlicher Begleiter auf einem Rundgang durch die Kirche



Die jetzige neu-romanische Kirche wurde vom Architekten Ludwig Becker als dreischiffige Basilika mit Kreuzrippengewölbe entworfen und am 20.12.1915 eingeweiht. Hier stand schon um 800 eine kleine Saalkirche unter dem Patronat des Hl. Dionysius. Der Bistumsgründer und Missionsbischof Ludger verweilte auf seinen Reisen zwischen Friesland, Münster und Essen-Werden vermutlich öfter auf den Höfen „Ruscethe“ und „Scirenbeke“. Daher auch der Ortsname Schermbeck. So wechselte das Patronat der verschiedenen Kirchenbauten, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelten, vermutlich ab dem 12. Jahrhundert auf den Heiligen Ludgerus.

1184 wurde zum 1. Mal in einer Urkunde von einer Pfarrei auf Schermbecker Gebiet berichtet. 1417 wurde Schermbeck zur selbständigen Pfarrei ernannt. Zwischen 1550 und 1580 schloss sich die Pfarrei der Reformation an. Die Katholiken von Schermbeck, Bricht und Overbeck wurden 1841 mit Altschermbeck zusammengefasst, was zeitgleich eine neue Kirche eingeweiht wurde.

„Kirche“ kommt vom griechischen Wort kyriakä: „die dem Kyrios, dem Herrn, Gehörende“. Als Gemeinschaft der an



Christus Glaubenden sind wir eingeladen: „Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.“ (1 Petr. 2,4-5)

Aufgrund der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils fand unter der Leitung von Architekt Manfred Ludes eine gründliche Umgestaltung des Innenraums statt, die mit der Altarweihe am 22.11.1970 ihren Abschluss fand.



Altar, Ambo und Tabernakel bilden eine Einheit. Sie sind entworfen von den Architekten Feja und Kemper und realisiert von den Steinmetz-Werkstätten Dirks aus Billerbeck.

Indem der Altar an den Tod Jesu erinnert, muss er uns anstoßen zum Nachdenken und Mitleiden. Christus ist der „lebendige Stein“ (1 Petr 2,4). Indem der Altar Ort des Ostergeschehens ist, wohnt ihm eine besondere Schön-

heit inne. Das neue und erlöste Leben wird gefeiert im Mahl der Gemeinschaft. In der Kostbarkeit eines großen Steines, der nicht zu verrücken ist und unverletzt, soll sich die Herrlichkeit Christi selbst ausdrücken, der uns Anteil schenkt an seinem geheilten Leben. Der Altar wurde bei der Altarweihe gesalbt mit geweihtem Öl und ist somit ein Symbol für Christus - den „Gesalbten“.

Im Altar ruhen die Reliquien von Kardinal Galen, dem Münsteraner Bekennerbischof; und des Hl. Nicostratus, der wohl unter Kaiser Diokletian gefoltert wurde.

Der eine große Block aus dunklem Muschelkalk und die verschiedenen Elemente aus hellem Sandstein des unteren Teils bilden eine Einheit.

Die Sandsteine unten drücken die Verschiedenheit in Einheit aus: aus den Vielen das eine Gottesvolk, das Jesus in der Eucharistie um sich scharf und vereint.

Der Ambo: Als „Tisch des Wortes“ ist er der Ort der befreienden Botschaft Gottes. Er entspricht in seiner Gestalt dem Altar als „Tisch des Brotes“. So wie der große Altarstein unversehrt ist, so ist auch der Ambo ein heiler, ganzer Stein. Der untere Teil aus hellen Sandsteinen entspricht genau dem Altar. Wie der obere ganze Stein die unteren hellen Steine zur Einheit verbindet, so führt das WORT Gottes uns zur Einheit der Kirche.

Die Leuchter, welche zum Evangelium herbei getragen werden, versinnbildlichen, dass dort Christus selbst zur Sprache kommen will.



Die Stele aus Sandstein trägt den eigentlichen Tabernakel. Er wurde uns dankenswerter Weise von der Gemeinde St. Walburga in Ramsdorf zur Verfügung gestellt.

In seiner Form stellt er die Verbindung her zum Altar. Das aufgebrachte Kreuz aus den grünen Aventurin-Edelsteinen und das Silber verweisen auf die Kreuzesdarstellung, welche über dem Altar hängt. In der Kommunion schenkt sich uns der gekreuzigte und auferstandene Herr. So wie ein Sprichwort sagt „Geschenkt ist geschenkt“ – so glauben wir daran, dass – wenn Christus sich gibt – er sich bleibend ein für alle Mal schenkt. Darum werden die Hostien, welche nach der Kommunion verbleiben, im Tabernakel aufbewahrt. Bei der nächsten Eucharistie oder als „Wegzehrung“ für Kranke wird Christus in diesem Zeichen des Brotes kommuniziert.

Über dem Altar hängt das Kreuz aus Silber, geschaffen 1970 von Hans Dinnendahl.

Es zeigt uns Christus als Auferstandenen, der Leid und Tod durchschritten hat und uns als Herr des Lebens mit offenen Armen empfängt. Die blauen Emaille-Einlassungen verweisen auf den Himmel. Sein friedvolles Gesicht und die gelöste Haltung verheißen uns das Geschenk der Erlösung.



Lassen wir uns von Ihm, der für alle sein Leben gegeben hat, zusprechen:

„Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.“ (Joh 12,32)

Der Boden aus hellem Jura führt wie Wege nach vorne und zur Mitte, zum Altar. Die einzelnen „Schwellen“ sind in 4 unterschiedlichen Breiten und geben so diesen Bahnen eine Lebendigkeit.

Der achteckige Taufbrunnen von etwa 1500 aus Sandstein, der jetzt in der Apsis hinter dem Altar steht, wurde von der Adelsfamilie „von der Becke“ gestiftet und stammt ursprünglich aus der evangelisch gewordenen Kirche in Brünen. Er wurde uns nach wechselvoller Geschichte 1832 überlassen. Die achteckige Form vom Taufbrunnen erinnert an den 8. Tag, den Tag der Neuschöpfung, und ist somit ein Hinweis auf die Auferstehung. Zudem verweist uns die Zahl auf die 8 Seligpreisungen Jesu.

„Wir wurden mit Christus begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“ (Röm 6,4)

Ein aufgearbeitetes Bronzebecken öffnet sich oben auf dem Taufbrunnen.



An den ersten beiden Pfeilern werden uns die beiden Apostel Petrus mit dem Symbol der Schlüsselgewalt und Paulus mit den Zeichen Bibel und Schwert gezeigt. Als Grundpfeiler der Urgemeinde tragen sie bleibend unseren Glauben und haben ihren Platz im Volke Gottes.

An den Wänden finden wir die 12 Apostelleuchter. Links im Chorraum steht in einer Nische eine lebensgroße Figur des Kirchenpatrons Ludgerus, in Holz geschnitzt. Eine weitere Statue des Pfarrpatrons aus Holz steht hinten in der Kirche neben dem Ausgang, über dem die lateinische Inschrift zu lesen ist:

Sie ist aus der ehemaligen Kapelle in Buschhausen. Das Leben des Heiligen erinnert uns an das Wort Jesu:

„Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,19-20)





Wir sind froh, dass unsere Gemeinde ein Medaillon mit einer Reliquie des Bistumsgründers und Pfarrpatrons hat. Wilhelm Polders hat es in ein Altarkreuz gefasst. So soll die Verbundenheit des Pfarrpatrons mit Christus und unsere geistige Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck kommen.

An der rechten Seite des Chorraums wird uns – wie beim Ludgerus auf der anderen Seite – in Lebensgröße Maria vor Augen gestellt. Sie steht auf der Weltkugel, hält mit ihrem Fuß die Schlange, das Symbol des Bösen, nieder. In einer Haltung der Sammlung und des Gebetes verweist sie mit ihren geöffneten Händen auf die Offenheit gegenüber dem Willen Gottes.

An der rechten Rückseite - in einer Nische mit ornamentalen Wandfresken von 1915 und den originalen Bodenfliesen finden wir eine Pietá. Zusammen mit den Namenskreuzen der im Krieg Gefallenen links an der Wand erinnert sie uns an die Leiden der Menschheit, in die der gekreuzigte Sohn auf ihrem Schoß sich hineinbegeben hat.

Die Mutter Jesu in ihren vielfältigen Darstellungen ist ein immer neuer Hinweis darauf, dass sie ein ganzes Ja gesagt hat zu Gott und seinem Wirken in ihrem Leben.



Kreuz mit
Ludgerus-Reliquie



Darin ist sie uns Mutter und Schwester im Glauben. Die Ikonen-Abbildung von Maria mit dem Kind, das renovierte Bild der „Immerwährenden Hilfe“ lädt uns zu stiller Betrachtung und Gebet ein. Ein Detail ist bemerkenswert: das Kind mit der Krone verliert eine Sandale. Offenbar ist Jesus schnell zur Mutter geeilt, in ihre Nähe.

Die älteste Plastik der Kirche ist die spätgotische „Anna-Selbdritt“ aus farbig gefasstem Eichenholz. Sie stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und steht jetzt rechts in einer farbig gefassten Konche auf einem Sandsteinsockel. In schützender Geste umfasst sie Maria, die Mutter Jesu. Auf ihrem Schoß hält sie das Kind Jesus, der mit seiner Mutter durch eine Schriftrolle verbunden



ist. Diese drei Generationen umfassende Figurengruppe, lässt uns an das Schriftwort denken:

„Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.“ (Lk 8,21)

Der Kreuzweg an den beiden Seitenwänden lädt uns zur Betrachtung ein. Wir ihn können den Leidensweg Jesu geistiger Weise mitgehen, um uns in unseren Kreuzwegen von ihm getragen zu wissen.

Menschen vor dem Bösen (in Gestalt des Drachen) rettet. Dieses Fenster ist ein Hinweis auf die Beziehung zur Georgskirche und damit unserer evangelischen Schwestergemeinde. Im rechten Querschiff ist der Hl. Kilian abgebildet, irischer Missionsbischof und Patron der Diözese Würzburg, wo er 689 als Märtyrer starb. Er steht in besonderer Beziehung zu unseren Schützengilden.

„Wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden. Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“ (Röm 8,17-18)





Die Fenster, 1953 von der Fa. Josef Menke geschaffen, zeigen uns im linken Querschiff den Hl. Georg, der – nach der Legende – als ritterlicher Mensch unschuldige Menschen vor dem Bösen (in Gestalt des Drachen) rettet. Dieses Fenster ist ein Hinweis auf die Beziehung zur Georgskirche und damit unserer evangelischen Schwes-tergemeinde. Im rechten Querschiff ist der Hl. Kilian ab-gebildet, irischer Missionsbischof und Patron der Diözese Würzburg, wo er 689 als Martyrer starb. Er steht in be-sonderer Beziehung zu unseren Schützengilden.

In den Chorraumfenstern sehen wir links den Pelikan und rechts das Lamm – beides Verweise auf Christus, der uns in seinem Sterben und gegenwärtig in der Eucharistie sein Leben gibt. An der Orgelempore sehen wir 2 Statuen: einen Propheten mit Schrifftrolle und einen Bischof. Sind es Jesaja und Kilian?

An der Westseite des Turmes sehen Sie außen über dem Eingang ein Tympanon. Es stellt Mose dar, wie er vor dem lebendigen Gott sein Gesicht verhüllt und die Tafeln der Weisungen Gottes (10 Gebote) empfängt.

Beim Hinausgehen können wir einen Blick auf die Orgel werfen, die 1977 von der Fa. Breil mit 27 Registern ge-schaffen wurde. Bei Gottesdienst und Konzerten lässt sie ihren vollen Klang ertönen. Zusammen mit den 4 Glocken im Turm und vor allem dem Gemeinde- und Chorgesang erklingt sie zum Lobe Gottes.



Menschen machen bei Demonstrationen auf das aufmerksam, was ihnen wichtig ist und am Herzen liegt. Die Kirche hat eine Demonstration ganz eigener Art. Bei Prozessionen und bei der Eucharistischen Anbetung wird die MONSTRANZ sichtbar, die sonst im Verborgenen ruht. Um Sichtbarmachung dessen, was im Eigentlichen un-sichtbar ist, um das Demonstrieren dessen, was uns – oder besser gesagt – Wer uns so kostbar ist, geht es dabei. Ins Auge fällt der Goldglanz des Schaugefäßes. In der Mitte des Kreuzes ist die eigentliche Mitte, welche die Hostie birgt. Die Enden des Kreuzes werden gebildet von Medaillons, welche die Evangelisten-Symbole enthalten: Die Evangelien bezeugen uns das Geheimnis der Eucharistie, welche in der Monstranz vor die Augen der Seele gestellt wird. Das Kreuz ist umschlossen vom Strahlenkranz einer Sonne, die uns an die Ostersonne erinnert. Zu Christus, der uns seine Lebenshingabe in der Eucharistie schenkt, sprechen wir:

*„Wir beten dich an, Herr Jesus Christus,
und preisen dich,
denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“*

Der Jesuit Alfred Delp, der von den Nazis hingerichtet wurde, schrieb:

„Brot ist wichtig. Die Freiheit ist wichtiger. Am wichtigsten ist die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung.“

„Die Welt ist von Gott so voll. ... Wir aber sind oft blind. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt, an dem sie aus Gott herausströmen. Das gilt für alles Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort.“



Das im eigentlichen nicht Fassbare soll aus Ehrfurcht nicht direkt mit Händen angefasst werden. Daher gibt es in der Tradition der Kirche den Brauch, die Monstranz mit einem VELUM in die Hände zu nehmen, einem schön gestalteten Tuch in der Form eines Schals. Unser **Velum** trägt in einer feinen Applikation das Bild der Emmausjünger, die Jesus beim Brotbrechen erkannten, nachdem sie

ihn zu sich eingeladen hatten am Ende des gemeinsamen Weges. So wenig wie sie können wir das Geheimnis der Gegenwart Jesu festhalten. Gemeinsam mit ihnen können wir uns daran erinnern, dass unser Herz brennt, wenn wir ihn in unserer Mitte erfahren. Gemeinsam mit ihnen können wir uns auf den Weg machen, um anderen seine Gegenwart mit-zu-teilen.



Aus dem ehemaligen Hoch-Altar, der mit der Errichtung der Kirche aufgestellt wurde, stammt dieses Flachrelief, welches uns die Geburt Jesu vor Augen führt. Neben Maria und Josef zeigt uns das Bild aus Eichenholz drei Menschen, welche staunend, betend und auf Gott in der Höhe verweisend den Neugeborenen umgeben. Es sind vermutlich Joachim und Anna, die Eltern Marias.

Ob die andere Figur Johannes den Täufer darstellt, der Jesus später den Weg bereitete?

Das Kind öffnet seine Arme und sein Herz dem Betrachter. Wir sind eingeladen, diese Haltung zu erwidern. Mach's wie Gott – werde Mensch! Das ist der bleibende Auftrag, der uns mit dem Weihnachtsfest gegeben ist.

Ebenfalls aus dem alten Hochaltar, der leider nicht erhalten geblieben ist, stammt diese Darstellung der Brotvermehrung. Wir sehen Jesus, wie er – umgeben von einigen Jüngern – Menschen segnet: eine Mutter mit ihren Kindern. Ein Junge hält einen Teller mit fünf Broten hin:

Er gibt großzügig und ohne Zurück-Haltung mit dem Vertrauen eines Kindes; anders als andere aus dem



6. Kapitel des Johannes-evangeliums. Wir sind eingeladen, die Erfahrung zu machen: wer gibt, der empfängt – Größeres als er gegeben.

Das Herzstück des ehemaligen Hochaltars ist diese fast lebensgroße Skulptur des Erlösers, die ursprünglich farbig gefasst war. Gott sei Dank wurde die aus Eiche geschnitzte Herz-Jesu-Darstellung von einem Gemeindemitglied vor der Vernichtung bewahrt. Die Herz-Jesu-Frömmigkeit ist eine typische Spiritualität vor 100 Jahren. Sie entdeckte die Menschlichkeit Jesu und seine barmherzige Nähe zu uns Menschen neu. Nicht zufällig machte diese Darstellung die Mitte des Altares aus, der 1915 aufgestellt wurde. Jesus schaut hier mit einer großen Milde auf die Menschen. Die eine Hand segnet uns, die andere verweist auf seine liebende Mitte.

Auch wenn die Art der Darstellung heute nicht mehr unserer Ausdrucksweise entspricht – was nach 100 Jahren ja auch nicht verwundert – die Aussage als solche bleibt gültig. Jesus sagt uns:

„Kommt zu mir alle, die ihr voller Last und Sorgen seid – ich will euch inneren Frieden schenken.“ (Mt 11,28)



Sie ist sichtbar – und doch wiederum nicht: die Fenster-Rosette im Turm. Im Innern wird sie leider weitgehend von der Orgel verdeckt. Im Zentrum ein goldenes Herz und darüber eine Krone. In der Entstehungszeit unserer Kirche spielte die Herz-Jesu-Frömmigkeit eine große Rolle. Christus wird uns als „König der Liebe“ vor Augen gestellt. Die hauptsächlich in Rottönen gehaltenen Ornamente rundum könnten verweisen auf das Blut, die Lebenshingabe Jesu am Kreuz.



Vom ersten Kirchbau um 800 bis heute

„Bis tief in das 9. Jahrhundert hinein hat es an der Grenze der Bistümer Utrecht und Münster Gebiete gegeben, in denen noch keine feste Pfarrorganisation vorhanden war. Deshalb sieht Hömberg Bocholt, Winterswijk, Stadtlohn, Altschermbeck wie Zelheim als Gründungen Liudgers an, auf den die ältesten Kirchen gerade des Westmünsterlandes zurückzuführen seien.

Im Jahre 782 wurde die gesetzliche Grundlage für eine geordnete Mission in Sachsen geschaffen. Zu jeder Kirche sollten als Versorgungsgrundlage ein Haupthof und zwei Bauernhöfe gehören.

„Zwischen Friesland, der Gegend an der Jssel, der Ruhr und dem Münsterland wanderte Liudger in den folgenden Jahren als Missionar, Schöpfer der kirchlichen Organisation und Bischof hin und her, bald hier, bald dort einen Hof erwerbend und auf ihm eine Kirche zu gründen“ (Hömberg 90). ¹⁾

Über den Erwerb von Grund und Boden in Schermbeck berichtet die Urkunde aus dem Jahre 799. „Kund und zu wissen sei allen Lebenden wie Nachkommen, dass wir, ich Marcald und ich Gerhald, Brüder, Söhne des Irminbald, auf die Reliquien des Heiligen Erlösers und zu Händen des Priesters Liudger, der die Reliquien stets bei sich trägt, wohin immer er geht, unsere ganze Erbschaft in Scirnbeke und Ruscethe mit allen dazugehörigen Nutznießungen einesteils als unser Geschenk übergeben haben, den anderen Teil für einen von dem erwähnten Priester empfangenen Preis überlassen, was wir hiermit bestätigt haben. Diese Abmachungen sind amtlich abgeschlossen worden in dem oben genannten Ort Scirnbeke im 31. Jahr der Regierung des Königs Karl in Gegenwart der Zeugen, deren Namen unten aufgeführt stehen. Siegel des Marcald, der diese Schenkung mit vorliegender Urkunde rechtskräftig vollzogen und mit eigener Hand bestätigt. Siegel des Gerhald, der dasselbe vollzieht und bestätigt, Siegel des Hartbert, des Burard, des Herrad, des Waldbert, des Meinhund, des Gerund, des Adalwin, des Thancward“. ²⁾

Ein weiteres für uns wertvolles Dokument ist ein Auszug aus den Urbaren der Abtei Werden:

„Ad Scir Regnun, Helinum, Thiutina, Sulithem, Durstina, Emilighem, Riscithi, Muskilishem, Driunniki, Ufadi, Hrothusfeld“.

Übertragen ins Hochdeutsche sagt dieses Register: „Zu Schermbeck zahlen ihre Abgaben unsere Höfe in Reken, Hellen, Deuten, Sölten, Dorsten, Emmelkamp, Rüste, Mockelheim, Drevenack, Uefte, Raesfeld.“ ³⁾

Den Aktivitäten der Christlichen Missionare verdanken wir die frühe Beurkundung dieser Namen. Dr. Hans Bahlow erklärt in seinem Namenslexikon „schie“ als norddeutschen Flur- oder Ortsnamen, Scir mit Sumpfwasser.

Wahrscheinlich war der Werdener Sattelhof Rüste in alter Zeit bekannter als der in der Urkunde aus dem Jahre 799 genannte Ort Schermbeck. Insgesamt 45 Höfe aus Schermbeck und Umgebung mussten ihre Abgaben an die Abtei Werden auf dem Hof in Rüste leisten. Darunter waren 15 Höfe aus Schermbeck und Altschermbeck, aus Lembeck 2, Wulfen 1, Raesfeld 1, Borken 4, Gahlen 1, Erle 1, Drevenack 2, Wesel 1, Rhede 6, Bocholt 3, Dingden 4, Aalten NL 2, Brünen 1, unlesbar 1 Ort. Die Güter des Werdener Sattelhofes waren „Behandigungsgüter“, die stets zu zwei Händen standen; sobald eine Hand verstorben war, musste von den Erben eine andere in Vorschlag gebracht werden.

Schon früh ist der Name Wennemar von Heiden mit dem Haus Hagenbeck verbunden. Der ehrenwerte Lubbert von Heiden bewirtschaftete 1455 ein „Behandigungsgut“, das zum Prinzipalhof von Rüschede bei Schermbeck im Kerspel von Olden Schermbeck gehörte, seinen Wohnsitz hatte er auf Haus Hagenbeck. Dass die Herren von Heiden als Fronherren oder Vögte eingesetzt wurden, hatte einen besonderen Grund. ⁴⁾

„Der Ursprung dieser Einrichtung lag nämlich in dem Bestreben, den Grundsatz durchzusetzen, dass Kleriker

und Mönche sich am besten gar nicht mit rein weltlichen Dingen befassen sollten. Bis zum 13. Jahrhundert galt die Bestimmung, dass kein Mönch mit bewaffneter Hand das Klostergut gegen Angriffe verteidigen durfte.

Das Kloster bedurfte also eines Vogtes, vor allem in drei besonderen Fällen. Nur der Vogt konnte das Klostervermögen gewaltsam gegen Gewalt schützen und vor Gericht Klage gegen Gewalttäter erheben. Der Klostersvogt verfügte über eine beträchtliche Macht und bei seiner Amtsführung auch über ein bewaffnetes Gefolge. Der Vogt vertrat den Abt in allen Rechten und Pflichten, die dieser aufgrund seines kirchlichen Status nicht wahrnehmen durfte.⁵⁾

„Bald nach der Jahrtausendwende unterschied der Bischof Adalbero von Laon (Frankreich) drei Stände. An erster Stelle den Klerus einschließlich der Mönche (oratores), dessen Aufgabe das Gebet und die Sorge für das Seelenheil der Menschen sei, wofür er zusammen mit der bäuerlichen Bevölkerung (laboratores), die alle ernähren sollte, vom wehrhaften Ritterstand (bellatores) geschützt würde.“⁶⁾

Kleriker durften keine weltlichen Entscheidungen treffen, die bäuerliche Bevölkerung war aufgrund ihres Bildungsstandes kaum zu großen Überlegungen fähig. Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass die mit allen Rechten



ausgestatten Klostersvögte beim Bau der Gotteshäuser in grauer Vorzeit das Sagen hatten.

„Die Besitzer des Hauses Lembeck hatten nicht nur die weltliche Gerichtsbarkeit in der Herrlichkeit. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts waren sie auch Patrone der ehemaligen Werdener Eigenkirche zu Altschermbeck. Pfarrer Tasche gab bei seiner Visitation 1614 an, dass der Abt von Werden zwar ursprünglich Patron und Collator (Beisteuernder, Verleiher, Spender) der Altschermbecker Kirche sei, sein Collationsrecht aber auf die Herren von Lembeck übertragen habe.

Nach einer Urkunde im Gräflichen von Merveldt'schen Archiv und nach einer Eintragung in der Pfarrchronik übertrug der damalige Abt von Werden, Heinrich Duden, am 8. Juni 1597 den Freiherren von Westerholt, Herren zu Lembeck, die Investitur des Pastorates zu Altschermbeck. Dieses Recht der Herren zu Lembeck wurde aber von den späteren Werdener Äbten wieder angefochten und bestritten.“⁷⁾

Nicht nur bei der Verwaltung der kirchlichen Vermögen, auch bei der Besetzung der Pfarrstellen hatte der Adel ein wesentliches Mitspracherecht.

Vorgängerkirchbauten

Pläne von Vorgängerkirchbauten aus alter Zeit gibt es nicht. Nach vielen Recherchen und Vergleichen gestaltete der Schermbecker Architekt Erich Stenbrock mit Sachverstand und Einfühlungsvermögen sechs Modelle, die dem Aussehen der Vorgängerbauten entsprechen könnten. Die Modelle haben ihren Platz im Heimatmuseum in Schermbeck.

Nach diesen Modellen schuf die Nachbarschaft von der Ludgerusstraße großformatige Nachbildungen, die im Festumzug anlässlich des Jubiläums 1200 Jahre Gemeinde Schermbeck mitgeführt wurden. Aktivitäten dieser Art bringen die starke Verbundenheit der Gläubigen mit ihrer Kirche zum Ausdruck.

Unsere Kirche im Mittelalter

Der Stich von Henrik Feldmann zeigt uns die erste Ansicht einer Ludgeruskirche in Altschermbeck. Manfred Schwarz schreibt dazu: „Schermbeck vor dem Brand von 1640. Die St. Georgskirche hatte noch ihren hohen Turmhelm, den sie im Stadtbrand von 1742 verlor. In der Bildmitte ragt der Turm der St. Ludgeruskirche auf.“⁸⁾

„Das frühere im Mittelalter erbaute Gotteshaus, welches einschließlich des Chores 25,12 m lang und 6,91 m breit war, später ein gotisches Steingewölbe erhielt, einen Turm mit romanischem Unterteil aus dem 12. Jahrhundert und einem jüngeren Oberteil besaß, musste 1840 abgebrochen werden. Nur der alte Turm blieb erhalten. Die Notwendigkeit für einen Neubau ergab sich durch die Vergrößerung der Gemeinde infolge der Einpfarung von fünfhundert Katholiken aus den Orten Schermbeck, Bricht und Overbeck nach Altschermbeck am 22. Januar 1830.“⁹⁾

Wertvolle Glocken hingen einst im Turm der mittelalterlichen Kirche, sie waren verschollen und wurden gefunden.

Schon bei Erstellung der Festschrift zum 75-jährigen Kirchenjubiläum 1990 forschten wir nach dem Verbleib unserer alten Kirchenglocken. Auf Nachfrage schrieb damals Dompropst Dr. Heinz Mussinghoff an Ludwig Brüggemann. „Es ist in der Tat so, dass die Gemeinde St. Ludgerus nach dem 2. Weltkrieg neue Stahlglocken angeschafft und ihre alte Ludgerusglocke in Zahlung gegeben hat. Herr Prälat Wieschebrink hat sie dann für den Hohen Dom erworben. Umfangreiche Nachforschungen des Journalisten Thomas Jütte von der Neuen Rhein Zeitung in Wesel lösten das Rätsel über den Verbleib der Dionisius-Glocke. Suchaktionen erfolgten durch einen Aufruf im Februar 1993 in der Kirchenzeitung des Bistums Aachen. Brunhilde Lütgemeier berichtet in der Kirchenzeitung im Februar 1993: „Ein Schatz hängt im Kirchturm einer katholischen Gemeinde im Aachener Raum, und niemand

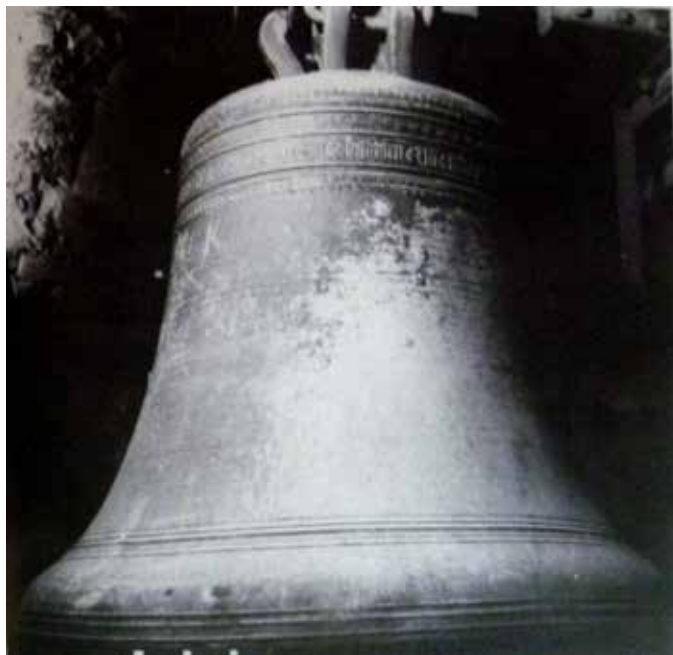


scheint davon etwas zu ahnen“ so begann die Suchmeldung in der Kirchenzeitung nach der wertvollen Glocke St. Dionisius des berühmten Glockengießers Meister Wolter Westerhues aus Münster. Die 472 kg schwere Glocke aus dem Jahre 1523 hing einst im Turm der St. Ludgerus-Kirche in Schermbeck und war seit 1954 verschollen. Das kostbare Stück hängt seit dem 14. Februar 1957 in der Pfarrkirche St. Pankratius in Linnich-Rurdorf.

Durch Vermittlung der Firma Feldmann und Marschel wurde die Glocke erworben. Ihr Erwerb war nur möglich durch einen großen Wohltäter, der nicht genannt werden möchte. Die Leser hören auch von ihrer größeren Schwester, die seit 1954 als älteste Glocke des Geläutes im Paulus-Dom zu Münster hängt.

Glockeninschrift:

*„Sanctus Ludgerus syn ick geheten des sall dit kerspel
geneten van den Gnaden se behoden und bestendich
in alle node. An dm MDXXVI“ (1526)*



Neu ist für die Rurdorfer, dass beide Glocken aus Schermbeck stammen und 1954 durch ein modernes Geläut aus vier Stahlglocken ersetzt wurden. Die Dionisius-Glocke hat 430 Jahre lang unbeschadet überstanden, sogar den Zweiten Weltkrieg, als man viele Glocken für die Rüstungsindustrie eingeschmolzen hat. Die beiden Glocken aus Schermbeck galten als zu kostbar und blieben übrig.

Glockeninschrift:

*„Sanctus dionisius heidt ick
de levendigen ropeick de doden beschrei ick
anno domini MCCCCXXIII“ (1523)*



Unsere Pfarrkirche von 1840/1841

„Der Bauinspektor Johann Christoph Teuto von der Regierung Münster fertigte die Pläne für das neue Gotteshaus. Sein erster Entwurf muss schon 1835 bestanden haben; denn am 20.8.1835 stellte der Bürgermeister Brunn bereits eine Massenberechnung nach den zeichnerischen Unterlagen auf.

In dem Erläuterungsbericht vom 3. Februar 1836 gab Teuto die in seinem Plan festgelegten Gebäudemaße für das Kirchenschiff mit 25,12 m Länge und 17,11 m Breite und für den polygonalen Chor mit 6,59 m Länge und 9,58 m Breite an.



10)

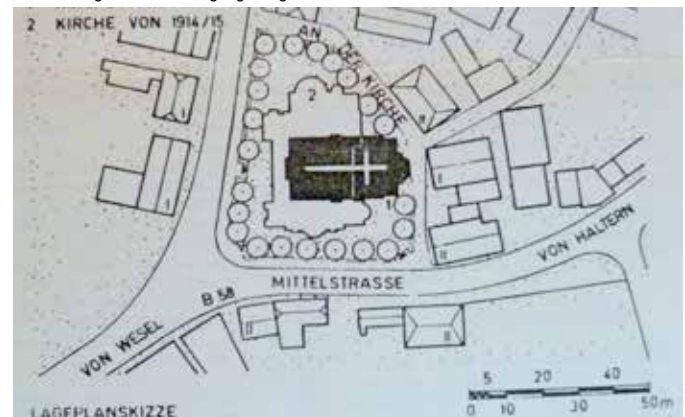
Das Längenmaß begründete Teuto mit dem Grundstückszuschnitt, welcher keine weitere Vergrößerung mehr zuließ. Die Breite des Schiffes wurde vom Raumbedarf bestimmt.

Zur Finanzierung des Kirchenneubaues bewilligte der Kronprinz eine Hauskollekte in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Münster und genehmigte eine allgemeine Haus- und Kirchenkollekte in der preußischen Monarchie. Das erforderliche Bauholz wurde fast vollständig gestiftet, während die Gemeindemitglieder die Bruchsteine selbst in der Emmelkämper Mark brachen und heranführen. Vermutlich verwendete man beim Neubau, entsprechend dem Vorschlag Teutos, auch die Materialien der abgebrochenen Kirche und stellte die Fundamente aus dem Mauerwerk der niedergelegten Wände her.

In der Mitte der Westansicht stand der alte, romanische Turm, dessen unterer Teil Bruch- und dessen oberer Teil aus Tuffsteinmauerwerk errichtet waren. Alle Dächer waren schiefergedeckt. Der spitze Turm hatte die Form einer achteckigen Pyramide und trug Kegel, Kreuz und Hahn. Am 28. April 1840 wurde der Grundstein gelegt und am 19. Oktober 1841 die Kirche von Weihbischof Franz Arnold Melchers eingeweiht¹¹⁾.

Der dunkel gezeichnete Lageplan der alten Kirche -1- ist wie fast immer üblich in Ost-West-Richtung angelegt. Der Altar wurde zur aufgehenden Sonne ausgerichtet als Symbol für den auferstandenen Christus. Für die neue Kirche -2- wurde aus Platzgründen die Nord-West-Richtung gewählt.

Aufmessung 1967 von Wolfgang Neugebauer¹²⁾



Unsere 100 Jahre alte St. Ludgeruskirche

Auf dem alten Kirchplatz wurde in den Jahren 1914/1915 vom Dombaumeister in Mainz und Architekten Ludwig Becker die neue Pfarrkirche errichtet.

Stephan Schulze berichtet in der Festschrift zum 75. Kirchenjubiläum: „Erst gut 50 Jahre früher, am 28. April 1840, war der Grundstein für den Vorgängerbau gelegt worden. Doch schon bei der Fertigstellung dieser Kirche im Oktober 1841 war es ein offenes Geheimnis, dass dieser Bau statischen Anforderungen und somit den Sicherheitsbestimmungen dauerhaft nicht entsprechen konnte. Wie konkret die Pläne für ein neues Gotteshaus waren, beweisen die Baupläne, die unter der Jahreszahl 1895 im Pfarrarchiv gefunden wurden. Ältere Beschreibungen der Kirche von 1840/1841 lassen heute erkennen, wo die baulichen Schwachpunkte dieses Gebäudes waren: Das Fundament wurde zu wesentlichen Teilen mit dem Material der mittelalterlichen Vorgängerkirche hergestellt, der romanische Turm aus dem 12. Jahrhundert blieb ganz erhalten. Das Gewölbe der dreischiffigen Kirche wurde von Holzsäulen getragen. So kam dann schließlich, was kommen musste: Die ältesten Mitglieder unserer Pfarrgemeinde wissen zu berichten, dass mitten in der Feier der Sonntagsmesse ganz unvermittelt ein Teil des Kirchendaches einbrach und auf die „Frauseite“, also die linke Bankreihe, herabstürzte. Ernstlich verletzt wurde gottlob niemand, das Hochamt konnte natürlich nicht fortgesetzt werden, und die Kirche wurde einen Tag später baupolizeilich geschlossen.“¹³⁾

Am 18. November 1912 tagte der Kirchenvorstand: Tagesordnungspunkt 5: Der Kirchbau wird beschlossen. Der Kirchenvorstand wird vorab einige Kirchen besuchen, um sich schlüssig zu werden, in welcher Stilart die neue Kirche ausgeführt werden soll.

V. G. U. (vorgelesen, genehmigt, unterschrieben)
Vrey, Pfr. Vorsitzender,
B. Prinz,
Fr. Tüshaus

In der Sitzung vom 8. August 1913, wird der Kirchbau beschlossen und die Finanzierung geklärt:

Altschermbeck, den 8. August 1913, Nr. 189, anwesend:

1. Vrey, Pfr. Vorsitzender,
 2. F. Tüshaus, stellvertretender Vorsitzender,
- Mitglieder:
3. F. Wenzelmann,
 4. Joh. Eickelschulte,
 5. Heinr. Ribbekamp,
 6. Heinr. Meckmann,
 7. B. Prinz

Zur heutigen Sitzung des gegenwärtig mit Einschluss des Vorsitzenden aus 7 Mitgliedern bestehenden Kirchenvorstandes sind diese ausnahmslos vom Vorsitzenden einzeln schriftlich vorschriftsmäßig eingeladen u. die hierbei namentlich Aufgeführten erschienen. Es wurde verhandelt und beschlossen, was folgt:

Nr. 1. der Tagesordnung: Versammlung beschließt die neue Kirche zu bauen nach den vorliegenden Plänen des Architekten Prof. Becker aus Mainz. Als Bausumme wurden bewilligt Mark 140.000,--.

Diese soll bestritten werden aus:

a/ dem Kapital für Kirchenbau, welches beim Herrn Grafen Merveldt-Lembeck steht M 50.743,84

b/ aus Kapitalien für den Kirchbau, die bei der Kreissparkasse Dorsten stehen:

Buch 14043 M 30.799,33
Buch 14142 M 9.482,99

c/ unserer noch zu bewilligenden Kirchenkollekten voraussichtlich M 12.000,00
unserer noch zu bewilligenden Hauskollekte voraussichtlich M 20.000,00

d/ den Betrag von M 17.143,84 die durch freiwillige Beiträge aus der Gemeinde beschafft werden.

Die Sitzung vom 6. Dezember 1915 beschäftigt sich fast ausschließlich mit der bevorstehenden Kirchweihe.

Altschermbeck, den 6. Dezember 1915

Sitzung Nr. 199, anwesend:

1. Vrey, Pfr. Vorsitzender,
2. Tüshaus,
3. Eickelschulte,
4. H. Meckmann,
5. B. Prinz

Zu der heutigen Sitzung des gegenwärtig mit Einschluss des Vorsitzenden aus 7 Mitgliedern bestehenden Kirchenvorstandes sind diese ausnahmslos vom Vorsitzenden durch Currende vorschriftsmäßig eingeladen und die hier (neben) namentlich Aufgeführten erschienen.

Es wurde verhandelt und beschlossen:

1. Der Vorsitzende macht Mitteilung über die bevorstehende Kirchweihe. Es wird eine Bekränzung des Kirchplatzes beschlossen. Herr Tüshaus besorgt den Bischofswagen, Prinz übernimmt es, für die elektrische Beleuchtung der Straßen in den Bischofstagen zu sorgen, Meckmann will die Lieferung von Grün zum Kränzen vermitteln. Der Vorsitzende lädt die Mitglieder zum Festmahl am Kirchweihfeste ein.
2. Dem Zimmerermeister Joh. Bartelt wird auf seinen Antrag ein Betrag von 200 Mark für die Benutzung der Notkirche vom 15. August bis zur Kirchweihe bewilligt.
3. Es wird die Beschaffung der fehlenden 50.000 Mark Baugelder aus kirchlichen Fondsgeldern beschlossen in der Fassung, wie die bischöfliche Behörde auf eine dahingehende Anfrage sie vorgeschlagen hat.
4. Der Vorsitzende teilt mit, dass das alte Pastorat wieder verpachtet ist und zwar an Herrn Korte aus Osterfeld. Auch wird erwähnt, dass bei der jetzigen Kriegslage eine Erhöhung der Kirchbaukosten nicht zu vertreten ist. Aber

die allgemeine Ansicht geht dahin, dass dem Unternehmer Reinert bei der sorgfältigen Ausführung des Baues eine entsprechende Gratifikation zu zahlen sei.

V. G. U.
Vrey, Pfr. Vorsitzender,
Joh. Eickelschulte,
Meckmann

„Das Gebäude wurde nach der Idee des Mainzer Architekten Becker in neuromanischem Stil erbaut. Im Gegensatz zur sonst üblichen ost-westorientierten Bauten von Norden nach Süden: Wenn man hierin auch eine gewisse Symbolik für den völligen Neubeginn der Pfarrgemeinde St. Ludgerus sehen mag, der Grund liegt in der Tatsache, dass auf diese Weise dem Anspruch eines geräumigen Gotteshauses Rechnung getragen werden konnte.

„Zum Weihnachtsfest des Jahres 1915 war es dann endlich soweit: Die Katholiken von Schermbeck hatten wieder eine Kirche, und was für ein Prachtstück! Die immer wieder auftauchende Bezeichnung Schermbecker „Dom“ erscheint nicht übertrieben, viele Besucher unserer Gemeinde zeigten sich von dem großzügigen und weitläufigen Bau beeindruckt. So urteilte schon der Münsteraner Bischof Johannes Poggenburg, der am vierten Adventssonntag des Jahres 1915 die ehrenvolle Aufgabe, das neue Gotteshaus einzuweihen, in die Hände genommen hatte.“¹⁴⁾

Die vor 100 Jahren gebaute Kirche wurde im Innenbereich viermal den notwendigen Erfordernissen entsprechend renoviert und verändert. Deutlich wird so das lebhafteste Interesse der Gläubigen an ihrer Kirche.

Der erste Patron der Pfarrkirche in Altschermbeck wurde der hl. Dionisius; ihm wurde auch eine unserer alten Kirchenglocken gewidmet. Aus vielen Aufzeichnungen geht seine enge Bindung zu unserem Bistum hervor. Seit dem 11. Jahrhundert ist nun der hl. Liudger Patron unserer Pfarrkirche. Die Verehrung der Heiligen war in der katholischen Kirche immer ausgeprägt.

Dr. Felix Genn, 75. Nachfolger des hl. Liudger im Bischofsamt, sagt dazu: „Denn wie wir die Sonne in ihrem Glanz nicht schauen können, die von ihr beschienenen Berge aber gerne betrachten, so sollen wir, weil wir nicht verdienen, Gott im Glanz seiner Majestät zu schauen, in den Heiligen seine Kraft und seinen Ruhm betrachten und in ihm ihn loben. Denn wenn wir jene loben, gereicht das in Wahrheit ihm zum Lobe, durch dessen Gnadengaben sie lobwürdig wurden.“¹⁵⁾

In geschwisterlicher Verbundenheit leben heute die evangelischen und katholischen Gemeindemitglieder in Schermbeck.

Das älteste Gotteshaus in unserer Gemeinde ist die St. Georgskirche in Schermbeck. „Am 18. Juli 1485 weihte Weihbischof Dietrich von Cyrene, Generalvikar des Erzbischofs Hermann von Köln, den Altar der Georgskirche. Ursprünglich wurde in Schermbeck eine Kapelle errichtet. Der Baubeginn ist zwar urkundlich nicht belegt, doch dürfte er in der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, nachdem sich im Schutze der seit 1317 bestehenden Burg eine entsprechend große Gemeinde entwickelt hatte. Anstelle der 1424 oder 1425 zerstörten Kapelle wurde eine Kirche gebaut, die spätestens 1458 gestanden haben muss und 1475 einen neuen Altar erhielt. Der Baubeginn der Kirche erfolgte wahrscheinlich 1425.“¹⁶⁾

„Am 9. Dezember 1685 hat die reformierte Kirchengemeinde ihr erstes Gotteshaus eingeweiht, es stand an der Mittelstraße / Ecke Hogen Mai. Dem großen Stadtbrand 1742 fiel diese Kirche zum Opfer. Der Wiederaufbau war für die nur 80 Seelen zählende Gemeinde mit großen Opfern verbunden. Den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche hielt die Gemeinde am 28. Mai 1786. Die Union mit der evangelischen Gemeinde erfolgte 1830.“¹⁷⁾

Heute finden in dem wunderschönen achteckigen Kirchbau vorwiegend kulturelle Veranstaltungen statt.

Hermann Ostrop

Quellen:

- 1) Liudger Leben und Werk, Basilius Senger, Seite 55
- 2) Festschriften St. Ludgerus in Schermbeck 1965 u. 1990.
- 3) Die Bauerschaft Deuten, 1990, Dr. Franz Schuknecht, S.
- 4) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Bestand Werden Akten IXb/ Nr.8, Bd.1,
- 5) Jahrtausend der Mönche, Das Kloster und die Vögte, Heinz Finger, S.99
- 6) wie 5, Land und Leute, HB
- 7) Festschrift 50 Jahre St. Ludgerus, Dietmar Gotzhein, ,1965,S. 30
- 8) Die St. Georgskirche zu Schermbeck und ihre Gemeinden, 1985.S.34
- 9) „Auf roter Erde“ Monatsblätter für Landeskunde und Volkstum Westfalen, Wolfgang Neugebauer, 44. Jahrgang
- 10) Foto aus der Brunnschen Chronik
- 11) wie 9
- 12) wie 9
- 13) Schermbeck feiert 75-jähriges Kirchweih-Jubiläum St. Ludgerus, St. Schulze
- 14) wie 13,
- 15) Mit Liudger auf dem Lebensweg, Josef Alfes, Münster 2009, S.116
- 16) Die St. Georgskirche zu Schermbeck und ihre Gemeinden , 1985, Manfred Schwarz,S. 29 u.30
- 17) wie 16. Hans Zelle, S. 199



*Katholische St. Ludgeruskirche
Hein Driessen, Federzeichnung, 18x21 cm,
1987*



*Ehemalige reformierte Kirche in Schermbeck,
Hein Driessen, Federzeichnung, 18x21 cm,
1987*



*Evangelische St. Georgskirche in Schermbeck,
Hein Driessen, Federzeichnung, 18x21 cm,
1987*



Das Liudger-Fenster in unserer Pfarrkirche wurde im 2. Weltkrieg zerstört.

„Liudger ist ein Christ von morgen, ein zu Christus gehörender Mensch, Zeuge eines wahren Christseins für alle Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“
Bischof Dr. Felix Genn ¹⁾

In dem im Jahr 2013 erschienenen Gotteslob finden wir im Eigenanteil des Bistums Münster die Lebensgeschichten der Heiligen, die zum Bistum Münster eine besondere Beziehung haben. Diese besondere Lebensgeschichte des hl Liudger, den wir in unserer Gemeinde nicht ganz richtig Ludgerus nennen, wurde in diesen Aufzeichnungen berücksichtigt. Wichtig sind der besseren Erkenntnis wegen die Zeitumstände, die zur Verkündigung des Evangeliums in unserer Heimat geführt haben. Aus dem Althochdeutschen übersetzt bedeutet der Name Liudger „Volksspeer“.

„Von 800 bis 1800 gehörten die Mönche zur Elite der europäischen Gesellschaft. In den ersten vier Jahrhunderten dominierten sie das geistige und künstlerische Erbe der antiken Welt. Sie galten als Hort von Gelehrsamkeit und Wissen. Geprägt vom christlichen Glauben widmeten sich die Mönche dem Studium und dem Gebet. Das benediktinische Motto >ora et labora< hat die Entwicklung der westlichen Welt nachhaltig beeinflusst.“ ²⁾

Liudger missionierte bei uns in der Tradition der irischen Wandermönche, die schon Jahre vor seiner Zeit zu uns auf den Kontinent kamen. Der hl. Patrick brachte die christliche Botschaft nach Irland, er lebte dort von 432 bis 461. Er machte Irland zur „Insel der Heiligen“, dort wurde das Evangelium ohne Blutvergießen verkündet. Viele Frauen und Männer lebten in kleinen Gemeinschaften, fast immer zu zwölf Personen, streng nach der Ordensregel des hl. Benedikt in kleinen selbst errichteten zeltförmigen Steinbauten. ³⁾

Viele Ordensleute kamen in Zwölfergruppen, wie die Apostel, aus Irland und Schottland zu uns auf den Kontinent und verkündeten das Evangelium. Sie selbst dachten aber zunächst an das eigene Seelenheil, wollten das weiße Martyrium um Christi willen erleiden gemäß dem

Schriftwort: „Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Höhlen, der Menschensohn (Christus) hat nichts, wohin er sein Haupt legen kann (Mt.8,20; Lk.9,58).“

„In der frühesten Predigt, die uns in Gälisch (alte irische Sprache) überliefert ist, wird wie folgt berichtet: „Ein weißes Martyrium erleidet ein Mann, wenn er alles, woran er hängt, für Gott hingibt, das grüne Martyrium wird ihm zuteil, wenn er fastet und durch strenge Arbeit Buße tut, das rote aber, wenn er sein Lebens lässt.“ Die ersten beiden Arten waren in der irischen Kirche sehr verbreitet.“

Interessant ist die Erklärung des Namens Kilian. „Der Name Kilian, dessen keltisch-irische Grundform vielleicht Kylenna oder Kilena hieß, weist auf ein irisches Lehnwort cil / kil hin, das aus dem lateinischen cella geformt wurde. Kilian wäre also ein Zellenmann oder Klostermann.“⁴⁾

Der Kardinalprimas von Irland Tomas O’Fiaich betont: „Die Mönche und Gelehrten, die Irland in früheren Jahrhunderten verlassen haben, um auf das Festland zu gehen, waren nicht in erster Linie Wanderprediger; der Hauptbeweggrund ihres Exils war vielmehr asketischer Natur. Sie haben das Exil freiwillig als Buße und Selbstaufopferung angenommen. Die Iren stellten sich der zweiten christlichen Bekehrungswelle in Westeuropa.

Altes Bethaus in Irland, 8. Jahrhundert, Foto: Barbara Grüger⁶⁾



In ihrem Missionsgebiet haben sie eine Reihe von besonderen Merkmalen der irischen Kirche eingeführt: die Unabhängigkeit der Klöster vom örtlichen Bischof, die überlegene Rechtsstellung des Abtes und die zentrale Position der Heiligen Schrift als Kernpunkt der christlichen Lehre. Außerdem haben sie einige Bräuche aus der irischen Kirche auf den Kontinent verbreitet: die persönliche Beichte, festgelegte Bußen für bestimmte Sünden und das Osterfeuer. Der hl. Kilian und seine Begleiter Kolonat und Totnan waren die ersten Missionare in Deutschland, über deren irische Abstammung kein Zweifel bestehen kann.“⁵⁾

Zum hl. Kilian haben wir in Schermbeck eine besondere Beziehung. Alljährlich feiern wir Kilian, so heißt unser Schützenfest. Eine ihm zur Ehre von den Schützen errichtete Bronzeplastik steht an der Freudenbergstraße. Bewusst wurden die für ihn zutreffenden Symbole ausgewählt. Mitra, Bischofsstab und Pilgerkleid sehen wir in schlichter Form. Er setzt sein Fuß auf das Schwert, mit einem solchen wurde er ermordet. Das typische Kreuz oben links auf dem Bildwerk deutet auf seine irische Heimat. Die Inschrift auf der Tafel unterhalb der Figur lautet: „Hl. Kilian, iroschottischer Wanderbischof, Apostel der Franken, erlitt am 8. Juli 689 in Würzburg den Märtyrertod.“

Unser Land stand ganz im Zeichen der Mission der aus Irland oder England stammenden Glaubensboten. Immer wieder treffen wir in diesem Zusammenhang auf Namen wie Bonifatius, Lebuin, Willibrord als Gründer des berühmten Klosters Echternach. Willibald gründete die Stadt und das Kloster Eichstätt. Aber auch Frauen kamen als Missionarinnen zu uns. Die hl. Walburga gründete in Thüringen das Kloster Bischofsheim und die hl. Lioba das Kloster Tauberbischofsheim. Der Name Bonifatius bedeutet „gutes Geschick“, sein alter Name war Wynfreh oder Winfried.

Der hl. Bonifatius wurde 754 bei Dokkum erschlagen, genannt wird er auch Apostel der Deutschen. „Bonifatius ging in die Geschichte ein als der Schöpfer der mit Rom verbundenen Landeskirche. Er ist dreimal in Rom

gewesen, zuerst 719. Papst Gregor nahm ihn als Missionar an und sandte ihn aus. Er trug ihm auf, das Sakrament, die Taufe, genau nach Vorschrift und Übung des Heiligen Stuhles zu spenden. Der Auftrag datiert vom 15. Mai 719, der Heilige des Vortages war Bonifatius, ein kilikischer Märtyrer, ihm zu Ehren erhielt Winfried den Namen Bonifatius.“⁷⁾

Viele der alten Glaubensboten werden als Heilige bezeichnet. Wir dürfen nicht verkennen, dass die Eingruppierung einem anderen Zeitverständnis entsprach. Auch Heilige vermögen nichts aus sich selbst. Gott bedient sich dieser Personen. Durch das Sein und Tun der Heiligen wird allein das Wirken des Heiligen Geistes in besonderer Weise erfahrbar. Die Missionare waren von Intelligenz und Wissenschaft geprägte Persönlichkeiten.

*l.: Unsere Kilianfigur an der Freudenbergstraße.
r.: Typisch irisches Kreuz, 10. Jahrhundert, Clonmacnois,
Klosterbezirk⁸⁾*



Die Verbesserungen der Arbeitsabläufe in der Landwirtschaft und im Handwerk sowie der Ausbau der Kunst und Wissenschaft gehen allein auf sie zurück.

Das Gebiet am Niederrhein war schon Jahrhunderte vor unserer westfälischen Heimat missioniert. Der Märtyrer St. Viktor und seine Gefährten werden schon im 4. Jahrhundert in Xanten verehrt. Die nördlich der Lippe wohnenden Sachsen waren ein sehr unbeugsames und widerspendiges Volk. Karl der Große soll schon 779 / 785 die Missionierung in unserem Land durch einen Abt Bernrad oder Beonrad angeordnet haben. Beonrad war Angelsache und von 775 bis zu seinem Tod Abt von Echternach und von 785/786 Erzbischof von Sens. Insgesamt war die Situation zu der Zeit noch sehr unübersichtlich.

Von einigen wird angenommen, dass die Kirche von Vreden Missionsausgangspunkt Bernrads war, andere sehen den Hauptsitz der sächsischen Mission auch zurzeit Bernrads in Mimigernaford (Münster). Sicher ist, dass Liudger die etwa schon bestehenden Missionsstationen zu Pfarren erhoben hat. Vom monasterium und seiner ersten Basilika aus hat Liudger ein weites Missionsgebiet in Pfarrbezirke eingeteilt. So wurden in den so genannten fünf friesischen Gauen Pfarreien gegründet, im Dreingau 11 (12?), Stevergau 6, Scopingau 4, Gau Bursibant 5 und im sächsischen Hamaland 9 (10?). Altscherbeck gehörte zum Gau Hamaland.⁹⁾

„Als bedeutender eigener Missionsbezirk vor Liudger ist Rheine anzusehen. Das Patrozinium St. Dionisius weist auf den frühen Einfluss der Gruppen um Abt Fulrad von S. Denis. Ebenfalls hat Borken als Mutterpfarre eines eigenen früheren Missionsgebietes zu gelten.“¹⁰⁾

„Liudger entstammt einer christlich gewordenen friesischen Familie. Um 742 in der Nähe von Utrecht geboren, begegnet er als 12-jähriger dem 82-jährigen Bonifatius, wird Schüler des Abtes Gregor von Utrecht und setzt seine Studien in York (England) bei dem berühmten Abt Alkuin fort, wo er zum Diakon geweiht wird. Die Spiritu-

alität der angelsächsischen Mönche, die Heimatlosigkeit um Christi willen, erfüllt ihn zeitlebens. Vom Utrechter Bischof Alberich nach Deventer gesandt, baut er dort die von heidnischen Sachsen zerstörte Kirche des heiligen Lebuin wieder auf.

Nach seiner Priesterweihe in Köln 777 wirkt Liudger sieben Jahre lang von Dokkum aus als Missionar im friesischen Ostergau, bis der Aufstand Widukinds ihn zur Flucht zwingt. Er wandert mit seinen Gefährten nach Rom und lebt zwei Jahre in Montecassino nach der Regel des Hl. Benedikt. 787 vertraut ihm Karl der Große als Missionsgebiet die fünf mittelfriesischen Gaue an. Er lehnt die Übernahme des angesehenen Bistums Trier ab, um stattdessen ab 792 die Westsachsen zu missionieren.

So kommt Liudger in das heutige Münsterland. In Mimmigernaford (dem späten Münster) gründet er ein Stift für Geistliche mit der Domschule, und in Werden an der Ruhr ein Benediktinerkloster. Wie sein Lehrer Alkuin wird Liudger weder Mönch noch Kanoniker, sondern wählt einen dritten Weg, er gründet Klerikergemeinschaften. Sein Interesse gilt der Seelsorge. ¹¹⁾

Die Eigenständigkeit von St. Remigius in Borken wird ausdrücklich betont, auch unter Bezug auf die „Schermbeker Schenkungsurkunde aus dem Jahre 799. Zwei Brüder schenkten ihr Erbe in Schermbeck und Rüste dem Missionspriester Liudger. Er gab bald hernach das Gut samt dem von ihm errichteten Kirchlein seinen geistigen Söhnen, den Benediktinern in Werden an der Ruhr. Gern hätte er dem Kloster auch ein Kirchspiel verschafft. Das Ziel hat der Heilige auch als Bischof nicht erreicht. Die Antwort auf diese Frage ist gegeben, wenn man bedenkt, dass Borkens Pfarrgerechsamkeit sich bis zur Lippe erstreckten. Weisunggebend für dieses Gebiet war allein der Reichsvogt. Der Pfarre St. Remigius in Borken gebührt das Prädikat „Amt vom Reich“. ¹²⁾

„Karl der Große benötigte mehr als 30 Jahre, um den Widerstand zu brechen. Mit dem Schwert und mit Gewalt führte er das Christentum ein, das gelang aber erst nach

der Taufe des Sachsenherzogs Widukind. In dem 782 erlassenen Capitular von Paderborn ließ Karl verkünden: „Wer hinfort im Volk der Sachsen ungetauft sich verstecken will und zur Taufe zu kommen unterlässt und Heide bleiben will, der soll des Todes sterben.“ Ließen Eltern ihr Kind nicht innerhalb eines Jahres nach der Geburt taufen, wurden ihnen finanzielle Strafen auferlegt. Die Höhe der zu zahlenden Summe wurde nach dem gesellschaftlichen Stand und dem Vermögen der Eltern bemessen.“ ¹³⁾

Liudgeri-Rast, Bildstock in Gerleve auf dem Weg nach Billerbeck



„Seit dem 30. März 805, dem Tag seiner Bischofsweihe in Köln, wandert Liudger auch als Bischof durch sein Bistum, gründet und ordnet Gemeinden, baut Kirchen und bildet junge Priester aus. Am frühen Morgen des 25. März 809 predigt er auf einer Visitationsreise noch in Coesfeld und pilgert nach Billerbeck, um dort zu predigen und Eucharistie zu feiern. In der folgenden Nacht, am 26. März 809, stirbt er und wird nach seinem Willen in der Abtei Werden an der Ruhr begraben.“¹⁴⁾

Der Kelch des hl. Liudger, Foto Peter Happel



Dort, wo der Bildstock „Ludgeri-Rast“ steht, soll er am Tage zuvor einen Schwächeanfall erlitten haben.

Liudger hat seinen Begräbnisplatz schon zu seinen Lebzeiten bestimmt. Unter einem bestimmten Baum auf dem Gelände der Abtei Werden wollte er bestattet werden. Dieser Baum hatte als einziger einen schweren Sturm überstanden. Später wurde der Platz in den Bau der Abteikirche einbezogen.¹⁵⁾

Der Kelch des hl. Liudger wird in der Schatzkammer an der Basilika St. Ludgerus in Essen Werden aufbewahrt.

„Der „Liudger Kelch“, einer der ältesten Kelche des Abendlandes, ist ein kupferner Messkelch, in seiner Form von wohlthuender Schlichtheit, dessen einzelne Teile im Verhältnis zueinander wohlproportioniert sind. Über dem leicht nach innen gewölbten, trichterförmigen Kelchfuß und dem abgeflachten, aber kräftigen Knauf von fast elliptischem Umriss wölbt sich die glatte Kelchschale etwa von der Gestalt eines halben Eies der stumpfen Eiseite. Sie ist vom Knauf durch einen kleinen Rücksprung abgesetzt. Der Kelch ist vergoldet, auch im teils rauen Inneren der Kupa. Diese rauhe innere Kupa lässt vermuten, dass dieser Messkelch einen inneren Goldeinsatz gehabt hat, wie er beim Tassilo-Kelch bekannt ist.

Aufgrund einer eingehenden Stiluntersuchung bei den eucharistischen Kelchen des frühen Mittelalters und aufgrund des Befundes der für die Kelchinschriften benutzten Schriftart erkennt Prof. Victor H. Elbern den sogenannten Liudger-Kelch als ein Werk des späten 9. Jahrhunderts. Dennoch sollte wohlverständener Sinn für Tradition dem Liudger-Kelch seinen Namen nicht streitig machen. Sein Name ist sanktioniert durch eine vielhundertjährige Überlieferung der Reichsabteien Werden und Helmstedt.

Die beiden Kelchinschriften sind in wohlausgewogen 9 mm hohen Zierbuschstaben in das Kupfer eingraviert und wohl ursprünglich mit einer schwarzen Farbe ausgefüllt gewesen.

Sie lauten: - am oberen Rand der Kelchkuppa -

+ AGITVR HEC SVMMVS PER POCLA TRIVMPHVS +
Durch diesen Opfertrank vollzieht sich der höchste Triumph

- am unteren Rand des Kelchfußes -

+ HIC CALIX SANGVINIS DNI NRI IHV XPI +
*Das ist der Kelch des Blutes unseres Herrn Jesus Christus*¹⁶⁾

Die auf dem Kelch eingravierte Botschaft brachte Liudger in unser Bistum. Darum bauen wir Gotteshäuser und errichten darin Altäre, auf denen das Geheimnis vom Tod und der Auferstehung Christi gefeiert wird.

Hermann Ostrop

Quellen:

- 1) Mit Liudger auf dem Lebensweg, Josef Alferts, Münster 2009, Kuvert
- 2) Jahrtausend der Mönche, Jan Gerchow, Ruhrlandmuseum Essen, 1999, Kuvert
- 3) Die Nachricht kam über die Alpen, O. Bertram, Borromäusverein Bonn, 1967, S.92/93
- 4) Sankt Kilian, Klaus Wittstadt, Würzburg, 1984, S. 33 u. 11 .
- 5) Kilian aller Franken Patron, Mainfränkisches Museum, Würzburg 1989, S.17, 22
- 6) dto. Seite 92, Foto: Barbara Grüger
- 7) Sankt Kilian, Klaus Wittstadt, Würzburg, 1984, S.18
- 8) wie 5, Katalog, S. 29.
- 9) Gottes Dom und Gottes Volk, Dompropst Cl. Echelmeyer, Münster 1956, S. 8
- 10) Liudger Leben und Werk, Basilius Senger, Münster 1984, S.54
- 11) Liudger- Legende, Gotteslob
- 12) Der Raum Borken in der Vor- u. Frühzeit., Bernh. Siepe, Borken, 1972, S. 53
- 13) wie 3, S.172
- 14) wie 11
- 15) wie 2, Gabriele Isenberg, S.258
- 16) *Communitas sancti Ludgeri*, Essen Werden

Ramus Brunn, Reliquienstatur des Bischofs Liudger; Münster, 1880



50 JAHRE II. VATIKANISCHES KONZIL

Als ich 10 Jahre alt war, hatte ich einen Tag keinen Unterricht. Die ganze Schule war vor 2 Fernsehgeräten versammelt; alles andere als unsere heutigen Großbildschirme.

Grund: Die Eröffnung des Konzils. Am 11.10.1962 eröffnete Papst Johannes XXIII das II. Vatikanische Konzil. Seinen Mitarbeitern rief er in der Vorbereitung immer wieder zu: „Coraggio, coraggio!“ (nur Mut!) Johannes XXIII sagte zu einem Kardinal: „Sie haben gut daran getan, ganz laut zu sagen, was Sie denken, denn dazu habe ich die Bischöfe zum Konzil einberufen.“

Am 8.12.1965 schloss Papst Paul VI diese große Versammlung, bei der Bischöfe aus der ganzen Welt in Rom über den Weg der Kirche berieten und der junge Josef Ratzinger einer der Berater war, der die Texte wesentlich mit prägte. Die deutschen Kardinäle Frings und Döpfner waren sehr entscheidend. Ganz viel Hoffnung war mit dem Konzil verbunden. Ein Aufatmen ging durch die ka-

tholische Kirche. Frischer Wind wehte durch die geöffneten Fenster der Kirchenseele; der Wind des Heiligen Geistes, der uns neu macht. Ein wesentliches Leitwort war *aggiornamento* – „Verheutigung“. Die Kirche sollte auf der Höhe der Zeit sein und den Menschen von heute die Botschaft der Nähe Gottes bringen. Für Viele von uns heute ist das nur Geschichte, weil sie es nicht miterlebt haben. Das, was damals revolutionär war – wie etwa, dass die Gemeinde um den Altar versammelt ist und nicht der Priester in gleicher Blickrichtung wie die Gemeinde vor dem Altar steht – ist heute selbstverständlich. Dass die Heilige Messe in der Landessprache und nicht weltweit nur in Latein gebetet wird – das ist heute gar nicht mehr anders denkbar. Es ging und geht um eine aktive und innere Beteiligung aller Getauften. Die neue Weise, Gottesdienst zu feiern, war die sichtbarste Veränderung. Andere waren mindestens ebenso entscheidend für das Selbstverständnis der Kirche und die Weise, mit anderen Kirchen und der Welt umzugehen. Der Respekt vor anderen Religionen und das Bemühen um die Einheit der Kirche durch eine intensive Ökumene fand Ausdruck in der



Teilnahme von Christen anderer Konfessionen wie z.B. Roger Schutz von Taizé. Das WORT GOTTES wurde in seiner Bedeutung für unser Leben neu gesehen.

Im Dokument „Gaudium et spes“ (Freude und Hoffnung) heißt es: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände...“

Und jetzt, 50 Jahre später?

Es scheint, dass sich eine Stimmung von Resignation und Hoffnungslosigkeit breit macht. Durch Geburtenrückgang und Entfremdung finden sich immer wenige junge Leute „in der Kirche“. Der riesige Missbrauchsskandal hat die Glaubwürdigkeit massiv geschädigt. Der Eindruck bei vielen Zeitgenossen, dass die Kirche in Sachen Sexualmoral kein offener Gesprächspartner ist, ist auch nicht gerade hilfreich. Die Probleme der neuen Großstrukturen tun ein Übriges. Der Eindruck, dass „Rom“ eher bremst als ermutigt, trägt zum Klima bei. Also Abbruch statt Aufbruch?



„Unsere Kultur ist alt geworden, die Kirchengebäude sind groß, aber leer und der bürokratische Apparat der Kirche bläht sich auf. ... Aber wir könnten wenigstens nach Menschen suchen, die frei und den Mitmenschen nahe sind, so wie Bischof Romero ... Wie können wir die Asche entfernen, so dass die Flamme der Liebe neu aufflackern kann? Zunächst müssen wir nach diesem Feuer suchen. ... Ich rate dem Papst und den Bischöfen, zwölf außergewöhnliche Menschen zu suchen, die über die Richtung entscheiden. Menschen, die nah bei den Armen und von jungen Leuten umgeben sind und die Dinge in neuer Weise angehen. Wir brauchen die Herausforderung von außergewöhnlichen Menschen, damit der Geist überall wirken kann.“

Das Vertrauen darauf, dass Gottes Geist auch heute wirkt, das lebendige Umgehen mit dem WORT Gottes und die konkrete Liebe zu den Armen und Benachteiligten könnten nicht nur bleibendes Erbe des II. Vatikanischen Konzils sein, sondern „Geh-Hilfen“ in eine Zukunft der Kirche, die sicher bescheidener sein wird. Aber wenn GOTT unsere Zukunft ist, dann hat auch die Kirche Zukunft, wo sie sich ihm öffnet. Denn „Wo 2 oder 3 in meinem Namen zusammen sind“, sagt Jesus, „da bin ich in ihrer Mitte.“ (Mt 18,20)

Auch dies eine bleibende „Neu-Entdeckung“ des II. Vatikanischen Konzils.

Klaus Honermann

Seit vielen Jahren verbindet und unterhält die Gemeinde St. Ludgerus zwei frühkindliche Bildungseinrichtungen. Waren diese Einrichtungen früher eher Orte des „Bewahrens und Betreuens“, so entwickelten sie sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre zu festen Bildungseinrichtungen. Sowohl gesellschaftliche als auch politische Entwicklungen in den letzten fünf Jahrzehnten haben dazu beigetragen, dass Schwerpunkte sich verändert und dem Bedarf angepasst haben, z.B. Vereinbarkeit von Familie & Beruf.



Die frühkindliche Bildung ist heute fester Bestandteil des Bildungssystems und beide Häuser sind diesem Weg kontinuierlich gefolgt. Aus diesem Wandel heraus möchten wir Ihnen die beiden heutigen Bildungseinrichtungen in unserer Kirchengemeinde in einem Kurzüberblick näher vorstellen.

Jede KiTa hat - orientiert an ihren Schwerpunkten - ein eigenes Profil entwickelt.



Das verbindet unsere Häuser

- die gemeinsame Trägerschaft durch die Kirchengemeinde St. Ludgerus
- ein gemeinsam erstelltes und gepflegtes Qualitätsmanagement (entwickelt 2011-2013)
- ein gemeinsames Leitbild seit 2011
- Auszug aus dem Leitbild: *„Die KiTas sind ein lebendiger Teil der Kirchengemeinde und unverzichtbarer Teil gelebter Kirche.....die Kitas bieten unserer Gemeinde die Möglichkeit Kontakte zu Familien*

aufzubauen. Durch die vielfältigen Lebensformen in den Einrichtungen bieten sich der Kirchengemeinde innovative Anstöße für die Integration der Familien in Gemeinde.“

- Betreuung von Kindern unter drei Jahren; momentan bietet die Kirchengemeinde insgesamt 18 Plätze für Kinder unter drei Jahren.
- lebendige und visionäre Kooperation beider KiTas trotz unterschiedlicher Schwerpunkte und Ausrichtungen

*Erzähle mir und ich vergesse,
zeige mir und ich erinnere,
lass es mich selber tun und ich begreife.“*

Konfuzius

*„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden.
Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren.
Wenn dies geschieht, entsteht Beziehung.“* Virginia Satir

Familienzentrum St.Ludgerus

seit Juni 1967

4 Gruppen

seit 2008 Betreuung von Kindern unter drei Jahren (U3)

Ausbau U3 & Sanierung: 2010-2011

Kinder in Betreuung: 88 Kinder
von 3-6 Jahren 76 Kinder
von 2-6 Jahren 12 Kinder
über Mittag: 63 Kinder

MitarbeiterInnen: 13 ErzieherInnen
davon 6 Vollzeitkräfte, 7 Teilzeitkräfte
1 Hauswirtschafterin

KiTa-Leitung: Ursula Heinemann (seit November 2001)

Schwerpunkte der päd. Arbeit:

- Kinder werden bei uns an-und ernstgenommen und in ihren Stärken & Neigungen unterstützt und gefördert.
- Kinder erfahren vielfältige und anregungsreiche Handlungsspielräume, um eigen-und selbstständig ihre Welt zu entdecken und zu erfahren
- Kinder werden in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt
- Kinder gestalten aktiv den KiTa-Alltag mit, entscheiden mit und übernehmen Verantwortung (Partizipation)

Weiterer Schwerpunkt seit 2007: Familienzentrum NRW

Kontakt: 02853/2527

kita.stludgerus-schermbeck@bistum-muenster.de

„Du Kind, wirst nicht erst Mensch, du bist Mensch!“
(Janusz Korczak)

Kindertagesstätte St.Kilian

seit November 1978

3 Gruppen

Seit 2010 Betreuung von Kindern unter drei Jahren (U3)

Ausbau U3: 2013

Kinder in Betreuung: 67 Kinder
von 3-6 Jahren 61 Kinder
von 2-3 Jahren 6 Kinder
über Mittag: 53 Kinder

MitarbeiterInnen: 9 ErzieherInnen
davon 3 Vollzeitkräfte, 6 Teilzeitkräfte

KiTa-Leitung: Stephan Poetsch (seit April 2014)

Schwerpunkte der päd. Arbeit:

- Entwicklung von sozialen und emotionalen Kompetenzen
- Bewegungserziehung
- Musikalische Früherziehung
- Ein ganzheitliches Bildungsangebot, in dem jedes Kind den Raum für seine persönliche Entwicklung findet
- Erleben christlicher Werte und Traditionen
- Natur und Umwelterziehung
- In einem lebensnahen Lernumfeld sollen die Kinder Beobachten und ihre individuellen Lernstrategien entwickeln.

Eine Homepage befindet sich in Vorbereitung.

„Hilf mir es selbst zu tun“. (Maria Montessori)

Unser Marienheim

Es waren Männer, die Ende der 1860er Jahre in Schermbeck die Lage der Witwen, der alten und kranken Menschen und auch der Waisen in den Blick nahmen und zu der Einsicht gelangten: Es muss was getan werden...

Männer – für die damalige Zeit äußerst ungewöhnlich. Männer – die ein Gespür hatten für soziale Schieflagen, ihre soziale Verantwortung wahrnehmen wollten und dann auch handelten.

1868 erfolgte die erste Grundsteinlegung für die soziale Einrichtung in Schermbeck, die wir heute Marienheim nennen. 146 Jahre ist das nun her.

Diese waren Männer vom Christentum geprägt. Sie waren Mitglied der „marianischen Männerkongregation“. Diese Gruppierungen waren damals nicht selten. Ihre

Marienfrömmigkeit, die immer Christus zum Ziel hatte, war oft gepaart mit sozialem Engagement. „Not sehen und handeln“ – dem heutigen Caritas-Motto entsprechend, waren sie im Leben unterwegs. Es war die Zeit des aufstrebenden Sozialkatholizismus: 1832 verstarb der „Arbeiter“-Bischof Emmanuel von Ketteler, 1865 starb Adolph Kolping und hinterließ ein großes Sozialwerk und mit „rerum novarum“ kam 1865 die erste Sozialenzyklika aus Rom. Die Schermbeck Männer war also mit ihrem Anliegen „auf der Höhe der Zeit“.

Männer taten sich damals (wie oft auch heute noch) schwer mit der praktischen Umsetzung sozialpflegerischer Belange und so kamen 1872 die Mauritzer Franziskanerinnen nach Schermbeck. Bis 2012 waren sie 140 Jahre lang hier in Schermbeck ohne Unterbrechung tätig.



Sie haben segensreich und heilend gewirkt und waren der spirituelle Mittelpunkt des Marienhospitals und in der Nachfolge des Marienheimes. „Unsere“ Schwestern waren nicht nur im Haus unterwegs, die Hauskrankenpflege, Hausbesuche, Seniorenarbeit, Mitarbeit in der Pfarrgemeinde...sie waren mitten drin.

Die Franziskanerinnen waren prägend für eine ganze Generation von Messdienern, die morgens nach der Frühmesse ein gutes Frühstück bekamen, für junge Mädchen und Frauen, die als Stations- oder Küchenhilfe hier eine Orientierung fürs Leben erhielten. Legendäre Geschichten um Namen und Situationen rund um das alte Marienhospital sind vielen Schermbeckerinnen und Schermbeckern noch heute geläufig. Geschichten und Ereignisse die man nicht vergisst und die von der Herzlichkeit, der Originalität und der Einsatzbereitschaft der Franziskanerinnen, der behandelnden Ärzte und den Mitarbeitern erzählen. Als das „Sterben der kleinen Krankenhäuser“ im Land NRW begann haben Pfarrer, Kirchenvorstand und Krankenhausverwaltung jedoch nach Wegen gesucht, die soziale Einrichtung und damit das geistige Erbe der Gründer für Schermbeck zu erhalten. So kam es zur Umwidmung des Hauses als Altenpflegeeinrichtung mit dem Namen „Marienheim“ Ende der 1980er Jahre und zu den Um- und Neubauten zwischen 1990 bis 93.

Die Mauritzer Franziskanerinnen übernehmen erneut Verantwortung für die pflegerische und hauswirtschaftliche Versorgung der Bewohner. Die wirtschaftliche Verantwortung wird durch die Kirchengemeinde getragen und eine Heimleitung wird zudem eingestellt.

Ab 1994 übernimmt die „Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft Dorsten-Marl GmbH“ (heute nur noch Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft Marl gemeinnützige GmbH) mit einem Betriebsträgervertrag die Gesamtleitung und Verantwortung für das Marienheim und entwickelt die Einrichtung konsequent und zeitgemäß weiter. So entsteht 2001 die Kurzzeitpflege mit 6 Einzelzimmern und durch zahlreiche Baumaßnahmen und technische Investitionen wird die Wohn- und Pflegequali-

tät für die 108 Bewohnerinnen und Bewohner angepasst. Über 100 Menschen arbeiten im Marienheim für die 114 Wohn- und Pflegeplätze. Circa 80% der Beschäftigten sind Frauen und rund 60% der Mitarbeiter arbeiten in Teilzeit. Das Marienheim gehört innerhalb der Diözese Münster zu jenen Einrichtungen, die Pilotprojekte im Bereich der „Qualitätssicherung“ oder der „Entbürokratisierung der Pflegedokumentation“ mitgestalten, sich im Bereich der Altenpflegeausbildung mit permanent 8 Auszubildenden engagiert und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Arbeitsplatz anbietet, der im Rahmen der Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes eine tarifliche Bezahlung für gute Arbeit garantieren und gute Aufstiegschancen bieten kann.

Diese Entwicklung des Marienheimes wurde durch die gute Einbindung als Teilbetrieb der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft Marl gGmbH gewährleistet, die insgesamt 4 Pflegeheime und 2 Einrichtungen der Tagespflege, neune Einrichtungen der Eingliederungs- und Behindertenhilfe –wazu auch das Haus Kilian zählt- sowie Wohnprojekte für Senioren und benachteiligte Familien, betriebswirtschaftlich und fachspezifisch verantwortet und weiterentwickelt. Diese Partnerschaft, die die Kirchengemeinde 1994 eingegangen ist, hat sich in den 20 Jahren bewährt und ist heute das tragende Element, ohne dass das Marienheim nicht bestehen könnte. Die Seelsorger von St. Ludgerus und die Mitarbeiter des Hauses haben das seelsorgliche Erbe der Franziskanerinnen angenommen, wenn gleich die beständige Präsenz, die die Schwestern ausgezeichnet haben, unersetzbar ist. Nach wie vor ist die Kapelle oder auch der Dienstagsgottesdienst ein Mittelpunkt des Marienheimlebens. Seelsorgliche Begleitung oder Begleitung Sterbender werden durch das Leitungsteam in Zusammenarbeit mit den Seelsorgern, Mitarbeitern und auch Ehrenamtlichen gewährleistet. Kirchenjahr und Kirchenfeste beider christlichen Konfessionen sind fester Bestandteil im Haus.

2018, so hoffen wir, können wir das 150. Gründungsjubiläum feiern und legen bis dahin und darüber hinaus alles in Gottes Hand. Möge er uns schützen, führen und leiten.

Haus Kilian

Haus Kilian ist seit Januar 1995 eine Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderungen in zentraler Wohnlage in der Gemeinde Schermbeck. Alle wesentlichen Einrichtungen der Gemeinde sowie Einkaufsmöglichkeiten befinden sich in unmittelbarer Umgebung.

Wir bieten erwachsenen Menschen mit einer geistigen Behinderung und weiteren Beeinträchtigungen die Möglichkeit in überschaubaren Wohneinheiten zu leben und ein zu Hause zu finden.

Das Haus Kilian ist eingebunden in das Angebot der stationären und ambulanten Dienste der Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft gemeinnützige GmbH und des Caritasverbandes Marl e.V.

Pädagogisch therapeutische Begleitung und Unterstützung sowie pflegerische Hilfen sind Bestandteile unseres ganzheitlichen Betreuungskonzeptes. Für uns steht der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Ressourcen im Mittelpunkt. Wir bieten dem behinderten Menschen Möglich-



keiten zur individuellen Lebensgestaltung und Entfaltung eines persönlichen Lebensstils und vermitteln Schutz und Geborgenheit. Unsere Aufgabe und unser Ziel ist es, die Bewohner / -innen dahingehend zu fördern und zu begleiten, ein möglichst selbstbestimmtes und eigenständiges Leben zu führen.

Unser Anliegen ist es, den Menschen mit Behinderung so anzunehmen wie er ist, seine Würde zu achten und ihm die benötigte Betreuung und Unterstützung zu geben.

Um die fachlich kompetente Betreuung zu gewährleisten und zu optimieren, arbeiten wir in einem multiprofessionellen Team zusammen. Die Mitarbeiter / -innen tragen Verantwortung für die Qualität der Betreuung, Förderung und Pflege. Sie üben in Anwendung des christlichen Menschenbildes ihren Dienst aus und stehen mit den Bewohner / -innen in einem partnerschaftlichen Dialog. Auf diesen Prinzipien beruht unsere sozial kompetente und durch Einfühlungsvermögen gekennzeichnete Betreuung.

Birgit Förster Einrichtungsleitung



„Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ heißt es im 1. Petrusbrief (1 Petr 4,10) Es könnte als Leit- und Lebenswort dienen für einen Kirchenvorstand.

Der Kirchenvorstand ist das Rechtsgremium der Pfarrei und kümmert sich um die Verwaltung des Vermögens und der materiellen Güter der Gemeinde. Ihm ist also u.a. die Instandhaltung der Gebäude und die Einstellung von Personal anvertraut.

Der Kirchenvorstand wird für 6 Jahre gewählt. Nach jeweils 3 Jahren scheidet die Hälfte der Mitglieder aus und Neuwahlen stehen an. Dadurch, dass immer die Hälfte der Mitglieder bleibt, wird die Kontinuität der Arbeit gewährleistet. Der Vorsitzende ist immer der Pfarrer.

Ihm steht ein gewählter Stellvertreter zur Seite. Die verwaltungsmäßige Abwicklung der Finanzen und Aufträge wird von der Zentralrendantur in Wesel durchgeführt. Jede Woche kommt eine Mitarbeiterin und regelt das Notwendige mit der Beauftragten des KV, welche die Anweisungen unterzeichnet, die Rechnungen überprüft und die Sitzungsprotokolle verfasst.

Ein Mitglied des Pfarreirates hält den Kontakt zwischen den Gremien. Verschiedene Ausschüsse gestalten die Arbeit des KV mit großer Sachkompetenz.

Haushaltsausschuss und Rechnungsprüfung

In diesem Ausschuss sind Finanzfachleute tätig, welche einen Blick auf den sorgsamen Umgang mit dem Vermögen haben. In Zusammenarbeit mit der Zentralrendantur bereiten sie den jährlichen Haushalt vor und nehmen die fälligen Kassenprüfungen vor – eine mühevoll Detailarbeit.

Kindergärten und Personal

Das Personalwesen ist ein sensibler und enorm wichtiger Teil der Arbeit des Kirchenvorstands, sind wir doch nicht „irgendein Arbeitgeber“. Die Zufriedenheit der Angestellten ist uns ein großes Anliegen. Daher wurde auch vor

einigen Jahren auf unsere Veranlassung hin eine Mitarbeitervertretung (MAV) ins Leben gerufen. Zur Zeit haben wir allein in den beiden KiTas 22 Mitarbeiterinnen.

Der Bauausschuss

Sein Wirken fällt den Gemeindemitgliedern am meisten ins Auge. Die Renovierung unserer Kirche, die 11 Monate gedauert hat war die größte Maßnahme der vergangenen Jahre. Anschließend wurde auch noch die Kirchturmspitze erneuert. Beide Kitas sind renoviert und für U-3-Gruppen ausgebaut worden. Beim Pfarrerwechsel wurde das Pfarrhaus renoviert. Auch für die Instandhaltung des Pfarrheims trägt der Bauausschuss Sorge.

Marienheim und Haus Kilian

Das Marienheim als Pflegeheim und das Haus Kilian für Menschen mit Behinderungen werden in unserem Auftrag von der Caritas-Betriebs-Trägergesellschaft Marl (CBT) verwaltet und geführt. Ein Ausschuss des KV hält den Kontakt und überprüft die wirtschaftliche Situation.

Friedhof und Liegenschaften

Der Friedhofsausschuss hat die Erweiterung unseres Friedhofs geleitet, hält den Kontakt zu den Friedhofsmitarbeitern und plant nun den Bau eines neuen technischen Gebäudes mit Aufenthaltsraum und Sanitärräumen. Für die Abwicklung der Gräberverwaltung ist ein Beauftragter ernannt.

Zudem gibt es einen Sicherheitsbeauftragten und einen für das Internet. Ein Dankeschön für die geleistete Arbeit wird durch den Jahresausflug zum Ausdruck gebracht, den eine Gruppe vorbereitet.

Dass unser KV sich nicht nur um materiell-finanzielle Belange kümmert, sondern im Punkt „Verschiedenes“ Aktuelles aus der Gemeinde in den Blick nimmt, spricht für seine große Verbundenheit mit der Pfarrei.

Einmal jährlich gibt es ein Treffen mit dem Pfarreirat und den beiden evangelischen Presbyterien.



Die Einrichtung des Pfarrgemeinderates geht auf die Jahre 1962-65 zurück und war auf einen Beschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils zurück zu führen. In dieser Entwicklung zeigt sich auch der Wandel der bisher ausschließlich pastoral versorgten Kirche. Ziel war es, die Gläubigen stärker in die Entscheidungsprozesse, und nicht nur in die Liturgie, einzubinden. Ein wesentliches Element sollte der neu konzipierte Pfarrgemeinderat sein.

Durch Fusionen sank die Zahl der Pfarrgemeinden im Bistum Münster von einst ca. 690 auf rund 300. Dieser Veränderungsprozess machte auch eine Neufassung der Statuten notwendig. Da mehrere Pfarrgemeinden zu einer Pfarrei zusammen wuchsen, wurde auch die Begrifflichkeit „Pfarrgemeinderat“ in „Pfarreirat“ geändert. Die Wahl der Mitglieder erfolgt alle vier Jahre (die Letzte erfolgte im Nov.2013) und je nach Größe der Pfarrei können die Räte zwischen 8 und 24 Mitglieder haben, für St.Ludgerus Schermbeck acht-zwölf Personen.

Laut Präambel der neuen Satzung dient der Pfarreirat „dem Aufbau einer lebendigen Pfarrei und der Verwirklichung des Heils- und Weltauftrags der Kirche“. Ein Pfarreirat kann „zur Wahrnehmung örtlicher Belange“ Gemeindeausschüsse einrichten. Der Pfarreirat berät alle der Pfarrei betreffenden Fragen und Aufgaben zusammen mit den Seelsorgern, erarbeitet Beschlüsse und trägt Sorge für deren Durchführung.

Eine große Herausforderung war natürlich die Renovierung unserer Kirche. Mitglieder des Pfarrgemeinderates bildeten zusammen mit Kirchenvorstand, Pastor und Architekten einen Bauausschuss und berieten und planten in vielen Sitzungen. Auch eine Alternative als Gottesdienstraum musste gesucht werden.

Die Situation der Gemeinde im Blick zu haben stand immer im Vordergrund. Um Bedürfnisse und anderes zu erfahren, starteten wir eine große Umfrage-Aktion in der Gemeinde. Ratlosigkeit machte sich jedoch schnell breit, denn es fanden nur wenige Bögen den Weg zurück ins Gremium.

Kaplan Pater Antony, der lange Jahre in St.Ludgerus wirkte und durch seine herzliche Art immer gern gesehen war, verließ unsere Gemeinde. Bis ein Nachfolger sein Amt aufnehmen konnte, mussten Möglichkeiten gefunden werden, die „Löcher“ während der Abwesenheit von Pater Antony zu stopfen.

Als große Herausforderung gestaltete sich die Suche nach Kandidaten für die Wahl des Pfarreirates 2013. Sicherlich, die Welt und somit die Anforderungen aus dem Umfeld änderten sich in den letzten Jahrzehnten. Aber ist denn niemand mehr bereit, sich für Glauben und Kirche einzusetzen? Eine Frage, die uns sicherlich auch in der nahen Zukunft beschäftigen wird.

Nach einer Klausurtagung ist unser Pfarreirat dabei zu ermitteln, welche Ausschüsse für unsere Pfarrei sinnvoll und von Nöten sind, was die Aufgaben sind und wie wir diese Ausschüsse besetzen können. Hier ist es erforderlich, die verschiedenen Charismen der Pfarreimitglieder zu entdecken und zu fördern und auf diese Weise mit in die verschiedenen Aufgaben einzubinden zu können.

So werden wir es gemeinsam schaffen, dass unsere Gemeinde St. Ludgerus in Schermbeck auch zukünftig eine „lebendige Gemeinde“ bleibt.

Johannes Foitzik
Pfarreirat St. Ludgerus



Kolpingfamilie Schermbeck

Im vergangenen Jahr konnten die Kolpingfamilien „200 Jahre Kolping“ feiern, da der Begründer Adolph Kolping im Dezember 1813 geboren wurde. Wegen dieses besonderen Jubiläums traf man sich auf Bezirksebene zu einer gemeinsamen Messe und anschließender Feier. Ein Highlight war auch der Besuch des Musicals „Kolpings Traum“ in Wuppertal. Mit dem Musical wurde verdeutlicht, wem besonderer Mensch Adolph Kolping war. Er machte anderen Menschen Mut, selbstverantwortlich zu leben und solidarisch zu handeln. Er war Seelsorger und Sozialreformer zugleich.

Die Kolpingfamilie Schermbeck wurde im Jahr 1930 gegründet und besteht somit im 84. Jahr. Sie zählt zurzeit mehr als 300 Mitglieder und bietet ein abwechslungsreiches Programm, das monatlich neu festgelegt und veröffentlicht wird.

Auf der Kolping-Homepage kann man sich jederzeit über Vergangenes und Aktuelles informieren.

Als Höhepunkt für Familien gelten schon seit Jahren der Kolping-Kinderkarneval, der Familienbrunch im Herbst



und der TKKG-Tag (Toller Kolping Kinder Geschicklichkeitstag), die alle in der Kolpingbegegnungsstätte stattfinden. Außerdem ist das Haus auch Treffpunkt für die Gymnastikgruppen, die dort regelmäßig trainieren, und es wird z.B. für Vortragsabende, fürs Kochen in geselliger Runde oder für Spieleabende genutzt.

Die Kolpingbegegnungsstätte wurde am 20.12.1998 eingeweiht und bietet unterschiedliche Räumlichkeiten und ein großzügiges Außengelände. Beim „Tag der Treue“, dem Kolpinggedenktag und der Jahreshauptversammlung treffen sich alle Teilnehmer auch dort und verbringen gemeinsam ein paar schöne Stunden.

Aber auch außerhalb der Begegnungsstätte finden Veranstaltungen statt: So trifft man sich beispielsweise zu gemeinsamen Fahrradtouren, zum Cocktailabend, zum Frauenfrühstück bei den Schönstattschwestern, zu Kinonachmittagen oder zu interessanten Werksbesichtigungen.

Am 31.8.2014 fand eine Familienwallfahrt nach Münster statt, zu der sich auch Kolpingmitglieder aus Schermbeck auf den Weg machten, um auf dem Domplatz und bei dem Abschlussgottesdienst im Dom Glaubensgemeinschaft zu erleben.

Vielen Gemeindemitgliedern ist vielleicht auch bekannt, dass die Kolpingfamilie Schermbeck in einem Abstand von 4 Jahren ein Schubkarrenrennen veranstaltet. Jeder kann gerne aktiv mitmachen, und Jung und Alt haben dabei immer sehr viel Spaß. Das letzte „Rennen“ fand 2012 statt, sodass man sich schon jetzt auf Karneval 2016 freuen darf.

Generell sind zu allen Veranstaltungen, die die Kolpingfamilie während des Jahres anbietet, alle Interessierten ganz herzlich eingeladen, spontan teilzunehmen.

Dazu können Sie sich mit Hilfe der Wocheninfos der Kirchengemeinde informieren oder Sie besuchen die Internetseite unserer Kolpingfamilie unter

<http://www.kolping.ws/schermbeck>.



Taufelternkreise

Seit mehr als 25 Jahren gibt es die sogenannten Taufelternkreise. Darin haben sich Familien zusammengefunden aufgrund der Taufe eines Kindes im selben Zeitraum. Diese Gruppen wurden und werden begleitet durch Seelsorger/innen und ehrenamtliche aus der Gemeinde. Die Idee, die dahinter steht ist: Das Familien sich als kleine

Gemeinschaften bilden, um Beziehungen untereinander und mit der Gemeinde zu knüpfen. Die Themen verändern sich meistens mit den Entwicklungsphasen der Kinder, den Interessen der Eltern und aktuellen Ereignissen. Im Folgenden Stimmen aus einigen Kreisen, was ihnen der Taufelternkreis bedeutet, was sie erlebt haben:

Seit mehr als 25 Jahren gibt es die sogenannten Taufelternkreise. Darin haben sich Familien zusammengefunden aufgrund der Taufe eines Kindes im selben Zeitraum. Diese Gruppen wurden und werden begleitet durch Seelsorger/innen und ehrenamtliche aus der Gemeinde. Die Idee, die dahinter steht ist: Das Familien sich als kleine

Gemeinschaften bilden, um Beziehungen untereinander und mit der Gemeinde zu knüpfen. Die Themen verändern sich meistens mit den Entwicklungsphasen der Kinder, den Interessen der Eltern und aktuellen Ereignissen. Im Folgenden Stimmen aus einigen Kreisen, was ihnen der Taufelternkreis bedeutet, was sie erlebt haben:

Gemeinschaftliche Aufgaben, wie z. B. der Spielzeugmarkt, haben unsere Freundschaften entstanden

Wir haben im Programm immer eine gute Mischung erlebt – etwas für die Kinder, für die Erwachsenen und für die ganze Familie.

Bei gemeinschaftlichen Aktionen (Ausflüge, Wochenenden...) hatten wir viel Spaß miteinander. Es sind, auch unter uns Männern, wirkliche Freundschaften entstanden

Für uns „Zugezogene“ war es eine schöne Möglichkeit Kontakt mit anderen zu haben. Die Besprechung von religiösen Themen z.B. „Mit Kindern über den Tod sprechen“, „Das Gebet in der Weihnachtszeit, die gemeinsame Gestaltung der Kinder an der Krippe, Gottesdienstes etc. haben wir als besondere Bereicherung empfunden.“

Die Gemeinschaft in unserem Kreis ist tragend, die Hilfsbereitschaft untereinander sehr groß, gerade in schwierigen Lebenssituationen.

Die Besprechung von religiösen Themen z.B. „Mit Kindern über den Tod sprechen“, „Das Gebet in der Weihnachtszeit, die gemeinsame Gestaltung der Kinder an der Krippe, Gottesdienstes etc. haben wir als besondere Bereicherung empfunden.“

„Unser Familienkreis besteht seit dem Jahre 1989. Wir treffen uns reihum. Während wir früher einen Jahresplan erstellt haben, ist jetzt immer die Familie für das Thema und die Gestaltung des Abends zuständig, wo wir uns treffen.“

Themen, die uns beschäftigen oder beschäftigt haben, sind: Fragen zur Kindererziehung, zur Religiosität, Pflegebedürftigkeit, Filmeabende und deren Nachbesprechung.



In unserer Pfarrgemeinde wurde die kfd unter Herrn Pfarrer Hockenbeck am 29.10.1897 gegründet.

Sie ist also älter als unsere Pfarrkirche St. Ludgerus, deren 100 jähriges Jubiläum wir in diesem Jahr feiern.

Von vergangenen Zeiten, geprägt durch einfache Lebensweise im ländlichen Bereich, durch Kriegsjahre und Wiederaufbau, aber auch vom Wirtschaftswunder Deutschland und dem aufblühenden Vereinsleben im Ort, können unsere ältesten Mitglieder noch selbst berichten.

Unsere Mütter hatten das Privileg als verheiratete Frau und Mutter dem "Mütterverein" angehören zu dürfen. Die Leitung der kfd im Ort lag bei einer Frau, der Vorsitzenden.

Christliches Denken und Tun stand im Alltag und im Miteinander innerhalb der kfd ganz vorn.

In entbehrungsreichen Zeiten und einem mit harter Arbeit gefüllten Tag mit mehreren Kindern, die versorgt werden wollten, tat es sicherlich gut, ab und an bei Kaffee und Kuchen einige Stunden auf andere Frauen zu treffen.

Damals wie heute waren und sind es immer in erster Linie die Bezirksmitarbeiterinnen, die für die Frauen in ihrer



Nachbarschaft ein offenes Ohr hatten und haben. Sie sind in ihren Bezirken die Kontaktpersonen, die bei der Abgabe der monatlich erscheinenden Verbandzeitschrift - Frau und Mutter – Anteil an Freud und Leid unserer vielen Mitglieder nehmen. Die Treue und Verlässlichkeit unserer Bezirksmitarbeiterinnen wird deutlich durch die Jahrzehnte lange Mitarbeit der Damen.

Bei der Jahreshauptversammlung 2013 konnten wir bei Frau Katharina Kempken sogar für 50 Jahre Mitarbeit DANKE sagen.

In früheren Jahren war die eigene Theatergruppe der kfd weit und breit einzigartig. Unter Waltraud Kurig (t) und Mathilde Siebeck sind die Karnevalveranstaltungen für Frauen in Overkämping's Saal mit den tollen Sketchen und Darbietungen in allerbesten Erinnerung. Lachsalven verursachten Tränen in den Augen und auch die Bauchmuskeln spürte man heftig. Soviel Spaß bleibt unvergessen.

Seit ca. 25 Jahren kümmert sich ein Team von 8 Frauen um die Leitung der kfd in Schermbeck...

Das jetzige Team hat im Okt. 2011 die Verantwortung von ihren Vorgängerinnen übernommen, die Ihre Ehrenämter teilweise 23 Jahre inne hatten. Im Leben gibt es immer



Geselligkeit, Spaß und Freude wird nicht zuletzt bei unseren Rad- und Wandertouren im nahen Umkreis, den Ausflügen und Theaterbesuchen ganz groß geschrieben. Es ist schön, die Gemeinschaft in der kfd zu erleben. Wir freuen uns, dass wir immer wieder neue Mitglieder begrüßen dürfen.

An jedem 1. Dienstag im Monat können wir die Gemeinschaft in der kfd pflegen. Bei Kaffee und Kuchen kommen wir mit vielen Frauen ins Gespräch. Zu sehr verschiedenen Themenbereichen werden kompetente Referentinnen eingeladen.

An jedem 2. Donnerstag im Monat findet um 19.00 Uhr die kfd – Messe statt. Diese Messe mit besonderer Thematik wird von unseren Frauen aus dem Team vorbereitet und gestaltet. Es tut gut, während dieser Messen ein wenig innehalten zu können und auch dort Gemeinschaft zu erfahren.

Zeitnah geben wir unsere Abendveranstaltungen bekannt. Berufstätige Frauen oder / und Mütter mit kleinen Kindern haben dann die Möglichkeit für sie interessante Abende zu erleben.

Im Jubiläumsjahr unserer Pfarrkirche St. Ludgerus führt uns unser Jahresausflug nach Utrecht in den Niederlanden. Im Jahre 742 wurde bei Utrecht unser Pfarrpatron als Sohn bereits christlicher Eltern und Mitglied eines angesehenen friesischen Adelsgeschlechts geboren.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Haben Sie Fragen?

Kommen Sie zu uns, machen Sie mit und erleben Sie die lebendige Gemeinschaft innerhalb der kfd St. Ludgerus Schermbeck.

Ihr k f d Team



Die KAB (Katholische Arbeitnehmer Bewegung) St. Ludgerus Schermbeck blickt auf eine über 110-jährige Geschichte zurück. Sie wurde am 7. Juni 1910 durch den damaligen Pastor Johannes Vrey unter dem Namen „Katholischer Arbeiter- und Knappenverein“ ins Leben gerufen, gegründet auf den Gedanken des Mainzer „Arbeiterbischofs“ Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der sich bereits als junger Priester mit der sozialen Frage auseinandergesetzt hatte. Entgegen dem kirchlichen Zeitgeist, die Notlage der Arbeiterschaft ausschließlich durch Caritas zu beseitigen, setzte Bischof Ketteler auch auf eine aktive Interessenvertretung der Arbeiterschaft.

Die ersten Schermbecker Mitglieder waren Ziegeleiarbeiter und Bergleute. Zum ersten Vorsitzenden wurde Wilhelm Schild gewählt. Schon damals fanden und noch heute finden die Versammlungen im Vereinslokal Overkämping statt. Im Jahre 1912 weist der Verein schon 96 zahlende Mitglieder auf, bei einem Monatsbeitrag von 50 Pfennig.

Der Erste Weltkrieg hat große Lücken in den Verein gerissen. Die Zeit danach war durch wirtschaftliche Not geprägt. Das Ziel, mehr Rechte der Arbeiter zu erstreiten, konnte zu der Zeit gar nicht oder nur in kleinen Schritten verwirklicht werden. Immerhin gelang es im Jahre 1923 eine Musikkapelle zu gründen, die Vorläuferin der heutigen „Kapelle Einklang“.

Während der Vorbereitung auf das 25-jährige Jubiläum gab es im Jahre 1935 eine „Säuberungsaktion“ der NS-DAP, bei der die Dokumente und Vereinsakten seit der Gründerzeit beschlagnahmt und vernichtet wurden. Der Zweite Weltkrieg führte wieder zu großen Verlusten innerhalb der Bewegung, zumal auch viele Schermbecker Mitglieder gefallen waren. Bereits im Jahre 1945 begann die Wiederaufbauarbeit der Bewegung im späteren westdeutschen Teil Deutschlands und in Schermbeck. Im Jahre 2010 konnten wir unser 100-jähriges Jubiläum feiern. Neben gesellschaftspolitischen Veranstaltungen, Bildungsfahrten und Betreuung vor Arbeits- und Sozialgerichten bietet die KAB auch ein geselliges Programm.

Wir schauen aber auch über unsere örtlichen Belange hinaus. Seit 1980 führt die KAB Schermbeck jährlich eine Sammlung im Rahmen der Aktion „Weltnotwerk der KAB“ durch. Mit den Geldern wurden bisher Projekte mit dem Ziel Hilfe zur Selbsthilfe in Uruguay, Brasilien, Ost-Timor, und Indien unterstützt, derzeit ein Nähprogramm in Sambia.

Leitungsteam: Hubert Schäpers (Tel. 4880),
Leo Schenke, Werner Zeh



Warum wir immer noch singen.....

165 Jahre im Dienste der „Musica sacra“ auf die der Cäcilienchor der Pfarrgemeinde St. Ludgerus zurückschauen kann, lässt sich in der lebendig und humorig geschriebenen Chronik, verfasst von Willi Tasse (gest. 2004), erstellt zu unserem 150-jährigen Chorjubiläum 1995, eineinhalb Jahrhundert Chorgeschichte.

Mit der Übernahme des Chores durch Josef Breuer 1985 begann die Jetztzeit des Chores, wie sie aus der Anschauung und „Anhörng“ den meisten in der Gemeinde bekannt sein dürfte.

Projekte, wie das Oratorium „Die Schöpfung“ von J.Haydn, einstudiert mit Gastsängern aus nah und fern, war die erste große Herausforderung an den Chor der noch weitere folgen sollten. „Die Jahreszeiten“ von Haydn, Paulus von Mendelsohn-Bartholdy, Messen u.a. von Diabelli, Rathgeber, Mozart, Kempfer , Schubert.

Konzerte dieser Art und weitere galten und gelten als Höhepunkte der Chorarbeit, nicht zu vergessen weltliches Liedgut, haben wir auch in unserem Programm.

Was hält den Chor zusammen? Die gemeinsamen Aktivitäten außerhalb der Probenarbeit, wo wir ausgiebig miteinander lachen, singen (weltliches Liedgut natürlich) und reden können. Der alljährliche Maigang in Schermbeck und Umgebung, einmal im Jahr eine Tagestour oder auch mal eine mehrtägige Chorreise, Cäcilienfest.

Der Stammtisch nach der Probe muß nicht sein, kann sein macht Sinn und entspannt ungemein. Dass ist es, was das gemeinsame Proben und erleben im Chor so spannend macht, die Freude am Gesang, an der Musik.

Wichtig eine gute Stimme, Notenkenntnisse nicht unbedingt, es erlernt sich in den Proben und die sind nicht ohne.

.....und darum singen wir hoffentlich noch lange weiter.



Mein Opa war Messdiener, meine Onkel waren Messdiener, mein Vater war Messdiener. Allesamt in Schermbeck. So war es für mich schon als Kind selbstverständlich, dass auch ich nach der Erstkommunion sofort Messdiener werde.

Mein Opa, mein Vater und ich haben genau dasselbe getan und doch war es komplett unterschiedlich. Was ein Messdiener macht und tut, hat sich zwar im Kern kaum verändert, nämlich in der heiligen Messe zu dienen. Doch alles darüber hinaus ist nicht mehr wie vor 40 oder 70 Jahren und auch für die Zukunft kann man Veränderungen sehen.

Zu der Zeit, wo mein Großvater Messdiener war, wurde die Messe noch auf lateinisch gehalten, Fehler wurden nicht geduldet und keiner hat daran gedacht, dass auch Mädchen Messdiener werden könnten.

Bei meinem Vater war das Messdienersein schon ein anderes. Neben den Gruppenstunden wurden Messdienerlager und allerlei Aktivitäten neben dem Dienst in der Kirche veranstaltet. Die Messdienergruppen waren groß und man war stolz, sich Messdiener nennen zu können.

Und heute?

Mit zehn Jahren wurde ich also Messdiener. Es gab eine Jungen- und eine Mädchengruppe, dessen Vermischung stets gemieden wurde. In den Gruppenstunden übten wir entweder den Messablauf, spielten Spiele oder gingen auf den Bolzplatz an der Schule. Über die Jahre schrumpfte die Gruppe, weil die überfüllten Terminkalender von 14-jährigen nun mal randvoll sind und so keinen Platz für die Gruppenstunden lassen. Die letzten beiden Mitglieder unserer Gruppe waren mein Cousin Moritz und ich, die daraufhin in die Leiterrunde wechselten. Unsere Gruppe war natürlich kein Einzelfall. Jede Gruppe wird mit der Zeit kleiner, bis sie sich irgendwann auflöst.

Nun waren wir also in der Leiterrunde und merkten schnell, dass der Organisationsaufwand größer ist als gedacht. Von der Planung der Gruppenstunden abge-

sehen, muss man einerseits alle Messen sinnvoll mit Messdienern besetzen, andererseits müssen auch die Vierteljahrestreffen und das Messdienerlager organisiert werden. Nach einem Jahr in der Leiterrunde wurde dann über die neuen Gruppenleiter der neuen Messdiener nachgedacht, worauf Mareike Weßel und ich bereit waren, es zu übernehmen. Auch in der Gruppe von Mareike sah es ähnlich aus. Zuerst war es eine große Mädchengruppe, die mit der Zeit immer kleiner wurde. Vor allem ist es schwierig, junge Leute zu motivieren, ein Ehrenamt zu übernehmen. Doch wenn sie dann einmal Leiter geworden sind, hat es bis jetzt noch keiner bereut.

Aufgrund der wenigen Anmeldungen (10 Mädchen, 3 Jungen) bildeten wir eine gemischte Gruppe. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurden es lustige Gruppenstunden. Und auch in den folgenden Jahren wurden gemischte Gruppen gebildet. Die Hauptaufgabe der jungen Messdiener ist immer noch, in der heiligen Messe zu dienen. Wichtig ist jedoch auch der Spaß und das Gemeinschaftsgefühl zu erleben. In den wöchentlichen Gruppenstunden wird deshalb vor allem gemeinsam gespielt und gelacht.

In Zukunft soll es auch weiterhin Messdiener in Schermbeck geben. Dazu müssen immer wieder neue Kinder den Dienst des Messdieners antreten. Bei dem heutigen Freizeitangebot ist es schwierig, junge Kinder für diesen Dienst zu begeistern. Doch die Messdienerrunde und die Gemeinde freuen sich immer über neuen Nachwuchs. Über Änderungen, Verbesserungen und Organisatorisches denkt die Leiterrunde mindestens einmal im Monat nach. Dazu treffen wir uns im Pfarrheim und lösen gemeinsam die Probleme und suchen stets nach Verbesserungen. Es werden zum Beispiel Vierteljahrestreffen und ein jährliches Messdienerlager organisiert, der Messdienerplan besprochen und verschiedene Aufgaben in der Pfarrgemeinde übernommen.

Robert Schulze und Mareike Weßel



Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)

Im Jahre 1907 gründete der britische Offizier Robert Baden-Powell die Bewegung der Pfadfinder. Die internationale Gemeinschaft der Pfadfinder versteht sich als weltoffene, politisch und religiös unabhängige Kinder- und Jugendbewegung, die allen Menschen unabhängig von Herkunft, sozialen Status, Glaubensrichtung, Sexualität und Nationalität offen steht!

Der größte deutsche Pfadfinderverband, der als Teil des Ringes deutscher Pfadfinderverbände (RdP) dem Weltverband World Organization of the Scout Movement angehört, ist die katholische Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG). Auch als katholischer Verband steht die DPSG, wie alle Pfadfinderverbände, Anders- und Nichtgläubigen nach der Philosophie der Bewegung

(s.o.) stets offen gegenüber und nimmt jedes Kind und jeden Jugendlichen in die Pfadfinder auf!

Wichtig für alle Pfadfinder sind die selbstgestellten Pfadfindergesetze:

Als Pfadfinderin .../ Als Pfadfinder ...

- ... *begegne ich allen Menschen mit Respekt und habe alle Pfadfinder und Pfadfinderinnen als Geschwister.*
- ... *gehe ich zuversichtlich und mit wachen Augen durch die Welt.*
- ... *bin ich höflich und helfe da, wo es notwendig ist.*
- ... *mache ich nichts halb und gebe auch in Schwierigkeiten nicht auf.*



... entwickle ich eine eigene Meinung und stehe für diese ein.
... sage ich, was ich denke, und tue, was ich sage.
... lebe ich einfach und umweltbewusst.
... stehe ich zu meiner Herkunft und zu meinem Glauben.

Der DPSG gehört auch der Schermbecker Pfadfinderstamm St. Ludgerus an.

Wir gründeten uns im Jahr 1977 (und durften somit im Sommer 2012 unser 35jähriges Bestehen feiern) und stehen seit dem den Kindern und Jugendlichen der Gemeinde Schermbeck und aus den umliegenden Ortschaften als Pfadfinderschaft für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung.

Derzeit dürfen wir über 100 Pfadfinder unsere Mitglieder nennen, die in den Jugendgruppen Eichhörnchen, Wölflinge, Jufis, Pfadis und Rover von den Gruppenleitern lernen, nach den Grundsätzen der Pfadfinderbewegung zu leben und die zusammen mit Pfadfinder-Freunden Spaß an dem Leben als Pfadfinder haben. In den Truppstunden wird Feuer gemacht, geschnitzt, gespielt, Lagerbauten gebaut und geknotet, Draußen gewandert, gebastelt,



gebraten, gegrillt und gekocht, Fährten und Wegzeichen gelesen, mit Kompass und Karte das Orientieren geübt (und sogar Geocachen kann man bei uns), zusammen Übernachtungen und Zeltlager geplant, Stockbrot gemacht, und vieles, vieles mehr.

Das alles passiert an unserem 1997 gebauten Pfadfinderhaus am Prozessionsweg 8. Es bietet uns alles was wir brauchen um unseren Truppstundenalltag zu gestalten. Neben mehreren Truppräumen befinden sich ein großer Saal und eine Küche im Gebäude. Vor dem Haus befindet sich ein Parkplatz daneben eine Spielwiese mit Feuerstelle und eine Sitzcke. Hinter dem Haus befindet sich unser Fußballplatz, ein Grillpavillon und Teich. Natürlich kann man das Haus auch für Feiern, Pfadfinderwochenende und Veranstaltungen mieten, ein entsprechendes Kontaktformular findet sich auf unserer Homepage.

Jeden Sommer fahren wir mit dem Stamm in das Sommerlager und leben zwei ganze Wochen im Zeltlager „einfach und umweltbewusst“ – der Höhepunkt im Pfadfinderjahr.

In der Gemeinde Schermbeck und der Kirchengemeinde nehmen wir natürlich am Leben teil. So haben wir einen festen Stand beim Marktplatz der Hilfe mit Glühwein, Kakao und Grillwürstchen, engagieren uns beim Umweltag, sammeln bei der Tabak (Tannenbaumabholaktion) die alten Weihnachtsbäume ein, organisieren die Pfadfindermesse, sind regelmäßig beim Sommerfest der Pfarrgemeinde mit dabei und bei diversen Gottesdiensten. Auch veranstalten wir jedes Jahr am Ostersonntag ein Pfadfinderfeuer zu dem natürlich jeder gerne eingeladen ist.

Wir freuen uns jederzeit über alle interessierten Besucher und auf alle, die sich unsere Arbeit als Pfadfinder mal anschauen und vielleicht mitmachen wollen. Weitere Informationen über uns gibt es auf der Homepage www.dpsg-schermbeck.de.

Wir freuen uns auf Euch und Sie!

Gut Pfad!

Senioren – gemeinsam statt allein

Der Seniorentreff der St. Ludgerus–Gemeinde blickt auf eine lange Tradition zurück.

Im Juli 1992 konnte bereits das 25 jährige Jubiläum gefeiert werden.

Jeden Mittwoch (außer in den Schulferienzeiten) treffen sich von 14.30 bis 16.30 Uhr die Senioren in der Bücherei an der Erler Straße direkt gegenüber der St. Ludgerus-Kirche. Ein ehrenamtliches Team übernimmt die Betreuung und Versorgung. Teilnehmen können Frauen und Männer aller Konfessionen. Zur Zeit kommen ausschließlich Frauen. Es wäre natürlich schön, wenn auch Männer sich entschließen könnten, den Teilnehmerkreis zu erweitern. Auch sie sind herzlich willkommen!

Dieser Nachmittag bildet eine heitere und unterhaltsame Unterbrechung im Alltag unserer Senioren, eine gute Gelegenheit zum sich Austauschen in einer Gemeinschaft. Und was macht man so in einer Seniorengemeinschaft? Natürlich beginnen wir mit dem Kaffee- oder Teetrinken. Dazu werden Schnittchen oder Kuchen gereicht.

Wir spielen, singen, trainieren unser Gedächtnis, tauschen Erinnerungen über die Vergangenheit aus und führen anregende Gespräche über aktuelle Themen.

Dreimal im Jahr (von Frühjahr bis Herbst) machen wir mit dem Bus Ausflüge zu interessanten Zielen in der näheren Umgebung.

Und jeweils am letzten Mittwoch im Monat feiern wir die hl. Messe in unserem Seniorentreff und anschließend alle Geburtstage unserer Senioren in dem zu Ende gehenden Monat.

Wer einmal erfahren möchte, wie lebendig, wie ideenreich, wie lustig und zufrieden die Teilnehmer unseres Mittwochstreffe sind, der ist herzlich eingeladen, bei uns hereinzuschauen.

„Lerne alt zu werden mit einem jungen Herzen. Das ist die ganze Kunst.“ – sagt Phil Bosmans.





170 Jahre katholische öffentliche Bücherei St. Ludgerus

Auszug aus der Jubiläumsschrift 2004 von Herbert Pleger: „Aus der Frühzeit des Borromäusvereins: Der Borromäusverein - 1844 gegründet - ist der älteste noch lebendige katholische Verein in Deutschland. Er wurde nach dem Hl. Karl Borromäus benannt, der 260 Jahre vor der Gründung des Vereins als Kardinal von Mailand verstarb.

Büchereiarbeit und Ausbau christlicher Hausbüchereien durch die Vermittlung von preiswerten Büchern waren Ziele, die für den Borromäusverein bis heute charakteristisch geblieben sind. Zu diesem Zweck wurden viele kleine Ortsvereine gegründet.

Unsere Pfarrgemeinde St. Ludgerus trat schon im Jahre 1854 mit ihrem Ortsverein dem Borromäusverein bei. Ab 1900 standen die örtlichen Borromäus-Büchereien offiziell auch Nichtmitgliedern offen, waren also öffentlich.

Im Jahre 1933 stammte jedes 3. Buch, das einer Volksbücherei entliehen wurde, aus einer der katholischen Büchereien des Borromäusvereins oder des Bayrischen St. Michaelbundes.

Schikanen der Nazis führten 1934 dazu, dass die Volksbüchereien zu Pfarrbüchereien umgewidmet wurden und damit nicht mehr öffentlich waren. Das Buchangebot wurde auf rein theologisches Schrifttum begrenzt. Später erfolgte die Beschlagnahmung aller anderen Literatur durch die Gestapo.

1945 begann der Wiederaufbau. 1960 gingen die Büchereien in den Besitz der Kirchengemeinden über. Sie wurden zum überwiegenden Teil durch kirchliche Gelder erhalten und ausgebaut.

1964 wurde der Öffentlichkeitscharakter der kirchlichen Büchereien festgeschrieben. Seither setzte sich die Bezeichnung kirchliche bzw. katholische öffentliche Bücherei durch.

Im Jahr 1970 konnte die Bücherei in den Neubau an der Erler Str. 9 umziehen. Hier finden sie uns auch heute noch. Den Aufschwung, den die Bücherei in den neuen Räumen und durch Neuanschaffungen erlebte, zeigt deutlich der Artikel aus der Rheinischen Post vom 25.11.1971.

Auch in den Folgejahren hielt die positive Entwicklung der Bücherei an. In den 80-er Jahren wurden die Zahlen von 1971 noch übertroffen (17482 Ausleihen 1984).

Mit einem Durchbruch zur Altentagesstätte wurde der ursprünglich kleinere Büchereiraum auf Initiative von Pastor Franz Gerd Stenneken wesentlich vergrößert. Beide Räume zusammen bilden jetzt einen Mehrzweckraum, der vielfältig genutzt wird. Außerdem konnte die Bücherei durch die Umbaumaßnahme noch den Verbindungsraum zum Pfarrheim für die Medienpräsentation hinzugewinnen.

In späteren Jahren war allerdings ein Rückgang der Ausleihzahlen zu beobachten.

Wir führen das zum Teil auf ein allgemein zurückgehendes Leseinteresse zurück, das vielleicht durch die zunehmende Überflutung auf den Mediensektoren zu erklären ist (z. B. Aufkommen von Videotheken). Außerdem hat sicher auch der großzügige Neubau der Bücherei der politischen Gemeinde Schermbeck mit ihren modernen Räumen und den häufigeren Ausleihzeiten zum Rückgang der Ausleihzahlen beigetragen.

Eine Bücherei wie die unsere, die ausschließlich von ehrenamtlichen Helfern geführt wird und finanziell nur von Zuwendungen der Kirchengemeinde und von Spenden lebt, muss das zu spüren bekommen.

Trotzdem haben wir uns nicht entmutigen lassen und stets versucht, das Medienangebot der Bücherei aktuell und interessant zu gestalten. Weil wir uns wegen unseres begrenzten Etats jede Ausgabe besonders gründlich überlegen müssen, sind wir bei der Auswahl von neu anzuschaffenden Medien besonders kritisch.

Seit 1997 arbeiten wir mit einem Computer-Programm. Wir haben so die Ausleih- und Rückgabearbeit wesentlich vereinfacht und können viele weitere Möglichkeiten des Programms für die Büchereiarbeit nutzen.“

(Auszug aus der Jubiläumsschrift 2004 von Herbert Pleger)

Die Bücherei wurde zuletzt über mehr als 25 Jahre vom Ehepaar Pleger geleitet. Inzwischen haben sie ihr Amt der Büchereileitung an Petra Haßlinghaus und Christina Geurts übergeben.

Aktuell stehen den Lesern ca. 5300 Medien zur Ausleihe zur Verfügung. Dazu zählen Kinder- und Jugendbücher, Romane, Sachbücher, Gesellschaftspiele, Kassetten, CD's und DVD's.

Die Bücherei hat außerhalb der Ferienzeiten donnerstags von 17.00-18.00 Uhr und sonntags von 11.30 - 12.30 Uhr geöffnet. Die Medien können über einen Zeitraum von 3 Wochen kostenlos ausgeliehen werden.

Neben der normalen Ausleihe bieten wir ein- bis zweimal im Jahr eine Buchausstellung an, bei der interessierte Leser Bücher anschauen und über uns bestellen können.

Derzeit besteht unser Büchereiteam aus 5 Frauen und drei Jugendlichen als aktive Mitarbeiterinnen.

Neue Leser und Helfer sind uns stets herzlich willkommen.



Die Ökumene – „das gemeinsame Haus“ zwischen Protestanten und Katholiken – hat in Schermbeck und Altschermbeck schon eine Jahrhunderte alte Tradition: In den Unklarheiten der jungen Reformationszeit, so etwa im späten 16. Jahrhundert kam es vor, dass der Pastor von St. Georg bei Verhinderung des katholischen Amtsbruders von St. Ludgerus dort die Messe feierte und predigte – und umgekehrt. Kein Problem, hatten doch beide die Priesterweihe erhalten. Dann traten allerdings sehr schnell und sehr drastisch Spaltungen ein. Zunächst wollte und musste sich die „Neue Lehre“ der Reformatoren gegen Rom, d.h. gegen die katholisch gebliebenen Mitmenschen durchsetzen – das dauerte mehr als 100 Jahre. Dann mussten sich die Gemeinden der Reformation unter einander „ökumenisieren“. In Schermbeck waren das vor allem die Lutheraner und die Reformierten, die sich erst 1817 „unierten“ – sozusagen Ökumene im eigenen Haus. Für eine lange Zeit gab es dann klar getrennt das „evangelische“ Schermbeck und das „katholische“ Altschermbeck. Und sie konnten nicht immer gut miteinander, Es waren sicher keine kriegerischen Verhältnisse wie in Nord-Irland, schließlich hatten beide Seiten für ihr wichtigstes Fest im Jahr den gleichen Schutzpatron, den Heiligen Kilian. Aber Anlass für eine gelegentliche handfeste Auseinandersetzung zwischen Buben und jungen Männern oder auch tiefergehende Streitigkeiten zwischen den für die jeweilige Gemeinde Verantwortlichen gab diese Religions-Trennung schon. Und wehe, die Liebe hielt sich nicht an klare Grenzen! Ein evangelisches Mädchen und ein katholischer junger Mann – und umgekehrt – die heiraten wollten, versetzten ihre Familien und ihre zuständigen Pfarrer in Aufruhr.

1965 fand das II. Vatikanische Konzil heraus, dass es auch andere Wege zum ewigen Heil gibt, als die katholische Kirche bislang aufgezeigt hat. „Kein Heil außerhalb der (katholischen) Kirche“ galt nicht mehr. Damit war ein wesentlicher Stolperstein auf dem Weg zurück in das „gemeinsame Haus“ beseitigt. Genug andere blieben einseitig. Aber müssen denn unterschiedliche Glaubensinhalte tatsächlich dazu führen, dass man zueinander Abstand hält? Und haben wir – evangelische und

katholische Christen – nicht viel mehr Gemeinsamkeiten im Glauben als Unterschiede?

Diese Erkenntnis wuchs nach und nach auf beiden Seiten, zum Teil auch leider beflügelt durch eine zunehmende Gleichgültigkeit in Glaubensfragen allgemein, zum Teil auch leider verstärkt durch Fehlverhalten kirchlicher Institutionen. Jedenfalls nahm die ökumenische Bewegung in Schermbeck in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts deutlich an Fahrt auf. „Ökumene in Schermbeck“ zeigt sich heute in vielfältigen Erscheinungsformen – nicht nur, aber auch und besonders im Kirchenvolk. Da ist zunächst einmal zu denken an die vielen konfessionsverbindenden Ehen und Partnerschaften, bei denen beide Partner bewusst zu jeweils „ihrer“ Kirche stehen, aber auch die Kirche und Lehren des anderen Partners wertschätzen und auch mitpraktizieren. Ökumene zeigt sich dann auch in gemeinsamen Aktivitäten, deren Aufzählung nur unvollkommen sein kann. Seit Jahren schon gibt es den „Weltgebets-tag der Frauen“ im Frühjahr eines jeden Jahres, der in unseren Gemeinden abwechselnd in der evangelischen St. Georgs-Kirche und in der katholischen St. Ludgerus-Kirche gefeiert wird. Seit 2008 gibt es das „Ökumenische Frauen-Treffen“ in Gahlen und Schermbeck. Die „ÖGA“ (Ökumenische Gruppe Arbeitswelt) lädt wöchentlich zu einem Frühstück ein, bei dem Menschen mit Arbeitsproblemen Unterstützung und Hilfe finden.



Seit 10 Jahren findet der „Marktplatz der Hilfe“ jeweils am ersten Advents-Wochenende als caritative ökumenische Veranstaltung rund um die Ludgeruskirche statt. In der Fastenzeit treffen sich evangelische und katholische Christen an einem Sonntag zum „ökumenischen Fastenessen“.

Seit einigen Jahren feiern Mitglieder beider Kirchengemeinden am Pfingst-Montag einen gemeinsamen Gottesdienst. Zu den „Besinnungstagen auf Wangerooge“, jeweils für Frauen und (neuerdings auch) für Männer haben Mitglieder aus beiden Gemeinden Zugang.

Die „Ökumenischen Reisen“, die seit mehr als 20 Jahren alle zwei Jahre stattfinden, lassen Christen aus beiden Gemeinden „auf den Spuren von ...“ wandeln: nach Israel, nach Rom, Ägypten/Jordanien (Moses), Türkei und Griechenland (Paulus), auf den Spuren Luthers, auf den Spuren der Heiligen Ludgerus und Bonifatius, auf den Spuren der Missionare, die uns das Christentum gebracht haben (Irland).

Das alles sind einzelne Beispiele aus dem vielseitigen ökumenischen Leben der Schermbecker Christen. Und es ist schön, dass es hier nicht nur Ökumene „von unten“ gibt, sondern dass sich auch die Gemeindeleitungen daran intensiv beteiligen und das Ganze mittragen. Einmal jährlich kommen die Leitungsgremien (Presbyterien, Kirchenvorstand und Pfarreirat) zusammen, um sich besser kennen zu lernen und Gemeinsamkeiten oder auch Trennendes zu entdecken. Die Seelsorger aller Gemeinden aus Gahlen und Schermbeck treffen sich mehrmals im Jahr zum „ökumenischen Konvent“, wo es nicht nur um Termine und Veranstaltungen geht, sondern auch neue Impulse entstehen. Der gelegentliche Pastoren-Doppelkopf bildet dann das ultimative Forum, um zwanglos zusammenzuwachsen. Schließlich soll unser gemeinsamer Glaube Spaß und Freude machen.

Erfurt 2014; Reisegruppe vor der Domtreppe



Ursprung der Partnerschaft

1989/90, anlässlich des 75jährigen Bestehens unserer Pfarrkirche, wollten wir einer Gemeinde in der „weniger begünstigten Welt“ finanzielle Hilfe beim Bau einer Kirche geben. Über „ADVENIAT“ kam der Kontakt zu unserer Partnergemeinde „Nuestra Señora de la Paz“ in San Cristóbal, Bistum Bani, in der Dominikanischen Republik zustande. Mit Brief vom 18.07.1989 haben wir uns verpflichtet, beim Bau der Pfarrkirche mit einem Betrag von DM 50.000 zu helfen. Diese Hilfe wurde fortgesetzt und vertieft. Deshalb können wir 2014 das 25jährige Jubiläum dieser Partnerschaft feiern.

Unsere Partnergemeinde

Die Stadt San Cristóbal, ca. 30 km von der Hauptstadt Santo Domingo entfernt, ist mit ca. 150.000 Einwohnern eine der größten Städte des Landes. Zur Pfarrgemeinde „Nuestra Señora de la Paz“ („Unsere Frau vom Frieden“) gehören ca. 50.000 Gläubige in 2 städtischen und etwa 20 ländlichen Bezirken. Die Armut ist groß. Die Arbeitslosigkeit liegt bei über 50%. Das „Credo“ der Augustiner-

Patres (OAR), die die Pfarrgemeinde betreuen, lautet: die Kirche darf den Menschen nicht auf das Jenseits vertrösten, sie muss hier und heute tätige Hilfe leisten. Schwerpunkte dabei sind Gesundheit und Bildung. Die mit unserer Hilfe zusammen mit ADVENIAT finanzierte Pfarrkirche mit dem Gesundheitszentrum wurde im Frühjahr 1992 im Beisein einer kleinen Delegation aus unserer Pfarrgemeinde eingeweiht.

Persönliche Bindungen/ Jugendaustausch

Seit 1991 finden gegenseitige Besuche von zumeist Jugendlichen im Zweijahres-Turnus statt. Bisher waren im Rahmen dieses Jugendaustausches etwa 60 junge Erwachsene aus Schermbeck zu einem jeweils 4wöchigen Arbeitseinsatz dort. Sie halfen vorwiegend beim Bau kleiner ländlicher Kapellen, die gleichzeitig als Schutzräume für Wetterkatastrophen dienen. Beim Wirbelsturm „George“ im Herbst 1998 waren diese in Eigeninitiative der Gemeinde errichteten kleinen Bauten Lebensretter für viele Menschen.



Mehr als 60 junge (und ältere) Erwachsene aus San Cristóbal waren inzwischen bei uns in Schermbeck zu Gast. Sie kommen auf unsere Kosten hierher und bleiben für 2 Wochen. Sie haben hier erfahren, dass nicht alle Deutschen fremdenfeindlich sind, wie im Ausland oft dargestellt wird.

Unabhängig von diesen „organisierten“ Begegnungen haben viele Schermbecker privat unsere Partnergemeinde besucht. Alle waren beeindruckt von der Herzlichkeit, mit der sie dort aufgenommen wurden. Umgekehrt waren auch Gäste aus der Partnergemeinde auf eigene Initiative (und Kosten) bei uns.

Finanziert wird der Einsatz unserer Jugendlichen in San Cristobal aus Eigenmitteln der Reisenden und vorwiegend vom Land NRW aus Mittel des Programms „Konkreter Friedensdienst“. Allgemeine Spendengelder werden nicht in Anspruch genommen.

Das Schulprojekt

Ebenfalls seit 1992 haben sich viele Schermbecker, Einzelpersonen und Gruppen, zu monatlichen Beiträgen verpflichtet, mit deren Hilfe z.Zt. ca 45 Kindern und Jugendlichen aus unserer Partnergemeinde der Besuch der kirchlichen Grund- und weiterführenden Schule „Santa Rita“ in San Cristóbal ermöglicht wird. Diese in katholischer Trägerschaft geführte private Schule in der derzeit in 2 Schichten ca. 1100 Schüler vom Kindergarten bis zum Abitur unterrichtet werden und die in den letzten 2 Jahren ebenfalls räumlich und inhaltlich erheblich erweitert wurde, gehört zu den fünf besten Schulen des Landes.

Salud para todos – das Gesundheitsprojekt

Unsere Partnergemeinde „Nuestra Señora de la Paz“ unterhält im Gebäude ihrer Pfarrkirche ein großes Gesundheitszentrum, mit fest angestellten und auch mehreren zeitweise und ehrenamtlich tätigen Ärztinnen und medizinischem Fachpersonal. Die Praxis verfügt auch über moderne Diagnose- Einrichtungen, ein Speziallabor zur

Aids-Diagnose, ein allgemeines Labor, eine kleine Apotheke. Durchschnittlich nehmen fast 30.000 bedürftige Patienten jährlich diesen ärztlichen Dienst in Anspruch. Für die Behandlung im „Dispensario“ wird im Durchschnitt weniger als 3 € berechnet. Aber auch, wer diesen Betrag nicht aufbringen kann, wird nicht abgewiesen.

Auch für dieses Projekt gibt es in Schermbeck einen festen Spenderstamm, der in der Vergangenheit vorwiegend Medikamente finanzierte, die zumeist über MEDEOR nach San Cristóbal versandt wurden. Da der dominikanische Staat inzwischen das Gesundheitswesen besser unterstützt und zum Beispiel Medikamente zu erschwinglichen Preisen in neu eingerichteten Apotheken zur Verfügung stellt, können unsere Partner vor Ort unsere Hilfe für das Gesundheitsprojekt flexibler einsetzen.

Die Praxisräume im Untergeschoss der Kirche wurden bereits bei der Planung der Kirche berücksichtigt. So konnte ein Teil unseres finanziellen Zuschusses zum Kirchbau schon hierfür verwandt werden. Sie wurden 2001 erheblich erweitert und modernisiert, wiederum mit finanzieller Hilfe von ADVENIAT und unserer Spender.

Rückblick und Ausblick

Hat sich unser finanzielles Engagement für die Bevölkerung der Dominikanischen Republik und für unsere Freunde in San Cristobal gelohnt? Gewiss, es sind nur „Tropfen auf den heißen Stein“. Aber wer die Verhältnisse dort über einen langen Zeitraum beobachtet, wer das Land nicht nur als Touristen-Hochburg betrachtet, eben als „Dom. Rep.“, muss der Dominikanischen Republik eine positive Entwicklung bescheinigen. Unsere Freunde dort werden unsere Hilfe und Zuwendung auch weiterhin benötigen – aber sie kommt an: Jeder Cent und jedes „libra del amor“ (Pfund Liebe) hilft der Schwester und dem Bruder in San Cristobal.

Ein Beitrag gegen die Armut in den Entwicklungsländern

Bereits seit 27 Jahren gehört der Eine-Welt-Kreis zu den Gruppen der Gemeinde.

Durch unsere Arbeit wollen wir aufmerksam machen auf Hunger und Ungerechtigkeit in der Welt. Der Faire Handel kann dazu beitragen, die Armut ein wenig zu lindern. Er macht die Menschen in Not nicht zu Almosenempfän-

gern, sondern hilft den Bauern und Handwerkern in den Entwicklungsländern, faire Preise für ihre Arbeit zu erhalten.

Durch Verkaufsgewinn und durch Spenden vieler Kunden unterstützen wir außerdem die Kindernothilfe u.a. durch eine Patenschaft für Suma, einem Mädchen aus Bangladesh. Weitere Spenden gehen an die „Aktion Schutzengel“ für den Kampf gegen Kinderprostitution und Sextourismus.



Den Rahmen unserer Tätigkeit bildet der Gedanke der Ökumene zwischen den Kirchen vor Ort.

Bisher konnten wir diesen Gedanken in die Tat umsetzen durch die Begleitung von Firmlingen und Katechumenen bei Projekten und Gemeindepraktika, durch unsere Verkaufsstände bei Basaren und Veranstaltungen im Ev. Jugendheim, durch die Teilnahme am Markt der Hilfe oder durch die Unterstützung der Kampagne des Ev. Kirchenkreises Wesel „Die dunkle Seite der Schokolade“.

Die Entwicklung des Eine-Welt-Kreises

1987 entschieden sich 11 Jugendliche der Ludgerus-Pfarrgemeinde einen „Dritte-Welt-Kreis“ zu gründen. Sie wollten nicht länger über Hilfe nur reden, sondern ihr Wissen um die Bedürfnisse eines Großteils der Menschheit umsetzen in praktische Unterstützung. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten: Jürgen Aehling, Martina Alberding, Stephanie Arntz, Cornelia Bienbeck, Christian Goldberg, Stefan Köster, Bernd Platzköster, Anja Ribbekamp, Patrick Ruloff, Claudia Tasse und Mechtild Wein.

1989 bauten die Jugendlichen des „Dritte-Welt-Kreises“ den ehemaligen Messdienerkeller unter der Sakristei der Ludgerus-Kirche in mühevoller Arbeit für ihre Zwecke um. Der Nebenraum wurde zu einer Teestube höhlenartig ausgestaltet. Seit dieser Zeit wurden diese Räume für den Verkauf der Waren aus der so genannten 3. Welt und für Gesprächsrunden genutzt.

Bis 1995 engagierten sich ausschließlich junge Leute zwischen 14 und 20 Jahren im „Dritte-Welt-Kreis“. Besonders aus den Firmgruppen kamen immer wieder neue Mädchen und Jungen in diese Arbeitsgruppe. Sie arbeiteten meist zwei bis drei Jahre mit, bis sie wegen der Schulabschlussprüfungen nicht mehr genügend Zeit für ihr Engagement hatten. Da nach 1995 dringend neue Mitarbeiter gesucht wurden, kamen nach und nach auch ältere Erwachsene in die Gruppe. Im April 2000 wurde die Bezeichnung „Dritte-Welt-Kreis“ in „Eine-Welt-Kreis“ umgeändert. Damit sollte deutlich gemacht werden, dass

die Menschheit weltweit voneinander abhängig ist und die Einteilung in erste, zweite und dritte Welt nicht mehr zutreffend ist. Im Oktober 2007 feierte der Eine-Welt-Kreis sein 20-Jähriges Bestehen. Dazu erhielten wir als Anerkennung die „Missio-Schutzengel-Plakette“.

2009 wurde der Laden unter der Sakristei geschlossen, da immer weniger Kunden in den Kellerraum kamen. Die Treppe war für viele ältere Leute ein Hindernis. Auch der ständige Auf- und Abbau des Verkaufsstandes außerhalb des Ladens wurde zur Belastung. Durch die Unterstützung des Teams der Pfarrbücherei und von Pfarrer Honermann konnten wir aber 2010 in einer Ecke der Bücherei unseren Eine-Welt-Laden neu eröffnen.

2009 und 2010 unterstützte der Eine-Welt-Kreis das Netzwerk „Faire Kulturhauptstadt Ruhr.2010“ im Kampf gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Wir konnten den Bürgermeister davon überzeugen, dass die Gemeinde Schermbeck ihre Vergabep Praxis bei Aufträgen und Anschaffungen so ändert, dass keine Produkte aus Kinderarbeit mehr gekauft werden. Am 12.06.2010 unterzeichnete auch Bürgermeister Grüter in Dortmund die „Magna Charta“ gegen ausbeuterische Kinderarbeit.

Von Februar 2012 bis Ostern 2013 arbeiteten wir mit an der Kakao-Aktion „Die dunkle Seite der Schokolade“ vom Ev. Kirchenkreis Wesel und dem Kath. Dekanat Wesel. Dazu gehörten u.a. Informationsveranstaltungen, Verkauf von Schokolade und anderen Kakaoprodukten bei Veranstaltungen der evangelischen und katholischen Kirche und eine Unterschriftenaktion.

Heute, im Jahre 2014 sind noch aktiv dabei: Birgit Warburg, Cordula Kämper, Evelin Dondorf, Herbert Dondorf, Bernd Platzköster und Heinz-Josef Stork.

Zu wünschen bleibt, dass sich immer wieder Leute finden, die unsere Arbeit fortsetzen. Es wäre schön, wenn auch wieder Jugendliche und Mitglieder der evangelischen St. Georgsgemeinde mitarbeiten würden.

Der Anfang...

Wer hätte das im Juli 2004 gedacht?! Damals fand sich eine Anzahl von Ehrenamtlern zusammen, um zu überlegen, wie und wo ein karitativer Weihnachtsmarkt in Schermbeck zu organisieren sei. Die langjährige Beteiligung an dem kommerziell ausgerichteten Weihnachtsmarkt war aus Kostengründen nicht mehr möglich. Es galt nun, nicht zu lamentieren oder nur zu diskutieren, sondern anzupacken, sinnbildlich gesprochen die Ärmel aufzukrempeln und aktiv eine Erfolgsgeschichte des karitativen Weihnachtsmarkts „rund um die Ludgeruskirche“ aus der Taufe zu heben.



Von Anfang an und bis heute mit dabei sind 8 Gruppen bzw. Vereine: Arbeitskreis Partnerschaft Las Torres, Ev. Jugend, Förderverein Maxi-Schule, Freundeskreis Las Torres Mülheim, Messdiener St. Ludgerus, Partnerschaft San Cristobal, Pfadfinder St. Georg DPSG, TC Grün-Weiß Schermbeck. In den Folgejahren kamen weitere Gruppen hinzu, so dass heute mehr als 3/4 der beteiligten Marktaussteller Langzeitteilnehmer sind. Dies ist ein beeindruckender Vertrauensbeweis für Konzeption, Angebot und Möglichkeiten des „Marktplatz der Hilfe“.

...und wie es weiterging

Und das „Baby“ Marktplatz der Hilfe ist stets gewachsen und hat sich zu einem stattlichen Ereignis im Veranstaltungskalender der Kommunalgemeinde entwickelt – und das mit gutem Besuch, gebührender Medienaufmerksamkeit und beträchtlichem wirtschaftlichen Erfolg für die sozialen Projekte der beteiligten Gruppen. Das Angebot eines ausschließlich karitativen Weihnachtsmarkts sprach sich schnell herum. So bereicherten im Laufe der Jahre Ehrenamtsgruppen aus der näheren und weiteren Umgebung unsere Veranstaltung.



Mitmachen auf dem Marktplatz können nur Ehrenamtsgruppen oder caritativ-sozial arbeitende Vereine. Kommerzielle Aussteller sind nicht zugelassen. Die Teilnehmer am „Marktplatz der Hilfe“ sind im Initiativkreis zusammengeschlossen, der sich so jedes Jahr neu bildet. Drei Koordinatoren übernehmen derzeit die Leitungsaufgaben: Werner Gertzen sowie Hildegard und Klaus-Peter Franke, tatkräftig und wirksam unterstützt von den Mitgliedern des Initiativkreises.

Wer die Wahl hat...

Lange vor dem Marktgeschehen planen und bereiten viele Gruppen und Vereine in Schermbeck das karitative Vorhaben am Samstag vor dem 1. Advent vor. Die Besucher können z. B. wählen zwischen Kunsthandwerk, Kunstgegenständen, Bastelarbeiten, hausgemachten Marmeladen, schmackhaftem Kuchen, Christstollen und Fruchtbrot, Kräuternessig oder Kräuteröl, künstlerisch gestalteten Weihnachtskarten und Schmuck-Kerzen... und...und...und. Selbstverständlich gilt an diesem Tag das Motto „Mutters Küche bleibt heut' kalt“. Lukullische Schmankerl wie heiße Waffeln, delikate Suppen in ungeahnter Kreation. Zu späterer Stunde darf es auch ein Glühwein sein...



Nicht nur ein Verkaufsmarkt

Seit Anbeginn war und ist es die Absicht der Mitglieder des Initiativkreises, den Besuchern und Gästen des karitativen Weihnachtsmarkts neben den Verkaufsständen ein ausgewähltes Programm adventlich-weihnachtlicher Aktionen zu bieten. Auf dem liebevoll und weihnachtlich geschmückten Marktplatz gibt es mancherlei Vorführungen und Veranstaltungen, u.a. spielen Aufbauorchester und Akteure des Hauptorchesters der Blaskapelle Eintracht Schermbeck e.V., singen Chöre aus Schermbeck Advents- und Weihnachtslieder und zeigen junge Menschen des Tanzclub Grün-Weiß Schermbeck e.V. ihr Können. Variationen auf der Orgel der Ludgeruskirche werden ebenso zu Gehör gebracht wie in der gleichfalls den ganzen Tag über geöffneten St. Georgskirche Meditation und Orgelspiel. Beide Kirchen dienen als „Raum der Stille“ für diejenigen, die eine kurze Zeit die Hektik und den Trubel des Alltags hinter sich lassen wollen. Selbstverständlich sind auch Kinder in die Darbietungen einbezogen. Die Vorabendmesse in der Ludgeruskirche schließt den „Marktplatz der Hilfe“ seit jeher in der ihm eigenen Weise ab.

Einladung

Die Mitglieder des Initiativkreises „Marktplatz der Hilfe“ laden in jedem Jahr wieder neu am Samstag, vor dem 1. Advent zum Bummeln, Schauen und Kaufen ein. Dadurch erfüllen beide Seiten – die Besucher einerseits und die Ehrenamtler andererseits – das Motto des karitativen Weihnachtsmarktes



Mit Vergnügen helfen – mit Freude schenken !!!

Initiativkreis „Marktplatz der Hilfe“ Klaus Schneider

Freiwillig in Pfarrei und Feuerwehr

*Gelobt sei Jesus Christus, in alle Ewigkeit
der als der gute Hirte uns nährt zur rechten Zeit
Er schütze Leut und Land, vor Seuche, Krieg und Brand
Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit*

Der Liedtext aus dem Jahr 1847 zeigt die damaligen Sorgen vor Katastrophen auf, denen die Menschen seinerzeit nahezu hilflos gegenüber standen. Mit Glauben, oft aber auch mit Aberglauben, versuchten die Menschen der Bedrohung etwas entgegen zu setzen. Aber Glaube allein half nicht. Es musste Hilfe organisiert werden.

So wurden um diese Zeit, zumindest um Brandkatastrophen Herr zu werden, mehr und mehr Feuerwehren gegründet. Gut, die Zeiten haben sich geändert. Aber Bedrohungen für Leib und Leben gibt es auch heute, sie „heißen“ nur anders. Verkehrsunfälle, Unwetter, Wohnungsbrände, Umweltschäden.

Was hat das aber jetzt mit Glauben zu tun?

In Schermbeck gibt es eine Freiwillige Feuerwehr, das heißt: Die Frauen und Männer leisten ihren Dienst am Mitbürger ehrenamtlich, gemäß dem Leitspruch „Gott zur Ehr‘, dem Nächsten zur Wehr“! Und darin zeigt sich auch die Verbindung zwischen Gott und der Feuerwehr und erklärt das Selbstverständnis der Feuerwehrleute. Sie helfen anderen gern und investieren dafür Freizeit, Kraft und persönlichen Einsatz. Dafür erwarten sie nicht mehr als „Gottes Lohn“. Einerseits! Andererseits erbitten sich die Frauen und Männer den Schutz Gottes, wenn sie zum Einsatz fahren. Das Gefährdungspotential ist vielfältiger geworden. Die Risiken im Einsatz sind den Einsatzkräften bewusst, sie haben eine gute Ausbildung und entsprechendes Equipment, um damit professionell umzugehen. Und dennoch können Grundängste nicht einfach ausgeblendet werden. Was erwartet mich an der Einsatzstelle? Welche Entscheidungen muss ich treffen? Werde ich in dieser Lage bestehen? Werde ich gesund heimkehren? Wer wird mir helfen?

Wir stellen uns diese Fragen nicht allein. Jedem ist bewusst, dass auch die Kameradinnen und Kameraden vor

diesen Fragen stehen. In solchen Situation brauchen wir einander. Der einzelne leistet nicht nur eine Funktion, sondern ist als Mensch betroffen. Wir nennen das Kameradschaft! Diese war und ist immer ein tragfähiges Fundament für unsere Arbeit.

Die Arbeit in der Freiwilligen Feuerwehr können wir leisten, weil wir eingebunden sind in unsere familiären Beziehungen, als Mitbürger der Gemeinde Schermbeck und in die Glaubensgemeinschaft der Pfarrgemeinde St. Ludgerus.

Unsere Gemeinschaft benötigt ständig die Rückbindung an unseren Glauben und den Segen Gottes. Sichtbare Zeichen hierfür sind Segnungen von Einsatzfahrzeugen und Gerätehaus, die nicht in erster Linie den Geräten und Gebäuden gelten, sondern den Menschen, die damit und darin arbeiten.



Die Blaskapelle „Einklang Schermbeck“ wurde 1923 als Kapelle der KAB gegründet, bevor aus ihr 1972 durch Namensänderung die Blaskapelle „Einklang Schermbeck“ e.V. wurde. Im Sinne des Dechanten Vrey, der die Gründung vorantrieb, blieb die Kapelle unter dem Dirigat von Viktor Wilsing im Dienste kirchlicher Veranstaltungen; sei es bei feierlichen Gottesdiensten in der St. Ludgerus Kirche, bei Prozessionen oder den alljährlich stattfindenden Wallfahrten nach Kevelaer.

Der Zweite Weltkrieg brachte die Tradition der Kapelle zum Erliegen; mit den wenigen übrig gebliebenen Instrumenten erfolgte die Neugründung der Kapelle im Jahre 1950. Die 50er Jahre mit dem überall in Schermbeck erwachenden Vereinsleben haben der KAB-Kapelle zahlreiche Auftritte beschert. Kaplan Küppers unterstützte die Kapelle in besonderer Weise. „Er besorgte uns Noten und brachte uns jeweils die neuesten Schlager mit“, weiß Hubert Dahlhaus in der Rückschau zu berichten. Mit peppiger Musik beeindruckten die Blasmusiker bei den Festen der Kolpingsfamilie und der KAB ebenso wie bei der Kilian-Vorparade. Im Jahre 1952 beteiligte sich die KAB-Kapelle erstmals wieder an der Kevelaer-Wallfahrt. Die beiden musikalischen Grundrichtungen, kirchliche und weltliche Musik, gingen besonders nach den Prozessionen reibungslos ineinander über.



Nach den damals sehr langen Prozessionen waren die Teilnehmer froh, wenn sie sich vor der Gaststätte Menting ausruhen konnten und dabei mit zünftiger Unterhaltungsmusik fürs Durchhalten bei der Prozession entschädigt wurden. Platzkonzerte am Voshövel, musikalische Vorträge während des Kilian-Frühschoppens und die Teilnahme an den Schubkarrenrennen der Kolpingsfamilie verstärkten die Bestrebungen der Kapelle, sich eine mehr weltliche Ausrichtung zuzulegen.

Nach Gründung des Vereins „Einklang Schermbeck“ e.V. warben Hubert Dahlhaus und Richard Hater um den Vereinsnachwuchs. „Manche Kinder haben wir einfach bei unseren Auftritten angesprochen, wenn sie neugierig auf unsere Instrumente starrten“, erzählt Hubert Dahlhaus. In der Waschküche im Keller des Hauses Dahlhaus in der Schlossstraße hat Hubert Dahlhaus den Nachwuchs auf die Auftritte vorbereitet. In den letzten Jahren wurde unter dem 1. Vorsitzenden Winfried Striewe die Nachwuchsarbeit derart intensiviert, dass neben dem Einzelunterricht in der Musikschule „Einklang“ heute über 120 Musiker in den drei Gruppen Hauptorchester, Jugendorchester und Aufbaustufe musizieren.

Regelmäßige Termine im Jahresprogramm sind für die drei Orchester neben dem seit 1975 erstmalig stattfindenden Frühjahrskonzert die Teilnahme an den Schützenfesten im Ort. Die aus der Historie gewachsene enge Verbundenheit mit der kath. Kirchengemeinde zeigt sich in der musikalischen Begleitung der Prozessionen, des Weihnachts-Hochamts und anderer Veranstaltungen wie Pfarrfeste oder den „legendären“ Schützen-Hochämtern.

Insgesamt bestreiten die aktiven Musiker mit den Dirigenten August Krayenbrink und Hubert Dahlhaus zwischen 40 und 50 Auftritte im Jahr; der Verein gestaltet mit unterschiedlichsten Aktivitäten auch die Freizeit ihrer Mitglieder.

Priester

Pfarrer Johannes Vrey	1910-1939
Pfarrer Heinrich Wegmann	1939-1949
Pfarrer Heinrich Gerdemann	1949-1954
Pfarrer Heinrich Timmermann	1955-1964
Pfarrer Anton Benning	1964-1985
Pfarrer Franz-Gerd Stenneken	1986-2007
Pfarrer Klaus Honermann	seit 2007

Kaplan Pater Bernhard Willing	04/1966-01/1986
Kaplan Don Anacletus ca. 5 Wochen	11/1996-12/1996
Kaplan Matthäus Mundiath	11/1998-04/2001
Kaplan P. Antony Mooleparambil	06/2001-09/2013
Pastor Xavier Muppala	seit 09/2013

Diakone

Ludger Fischer	01/1988-12/1988 (1989)
Peter Boßmann	01/1990-12/1990 (1991)
Thomas Laufmüller	01/1993-12/1993 (1994)
Ralph Forthaus	1995/1996 Praktikant
Jürgen Schäfer	01/1997-12/1997 Diakon (1998)
	10/1998- 10/1999 Praktikant
	01/2000 –10/2000 Diakon
Heinz Böhnke	seit 1990
Ekkehard Liesmann	seit 1990
Karl Haßlinghaus	seit 2007

PastoralreferentInnen

Dorothea Goße	1970-1978
Monika Hölker	1979-2002
Andreas Dahlmann	02/2003-07/2007
Birgit Gerhards	seit 09/2007

Gebet

Gott, Du bist da und ich bin da.

Ich komme hierher mit dem,

was mein Leben ausmacht.

Vor Dir kann ich so sein, wie ich bin.

Hier bei Dir möchte ich zur Ruhe kommen.

Lass mich meinen Weg mit Dir

und mit den Menschen besser erkennen.

Dir lege ich die Menschen ans Herz,

denen ich heute begegne,

besonders alle Leidenden.

Ein illustrierter Rückblick auf die Jahre 1989 bis 2014

Helmut Scheffler

Wenn man 1000 Fotos vorliegen hat, aber aus redaktionellen Gründen nur etwa 200 Fotos auswählen darf, dann wird die Auswahl schwierig und sicherlich immer strittig bleiben.

Mut zur Entscheidung war gefragt. So wurde versucht zu belegen, dass sich in den letzten 25 Jahren rund um die jetzt 100 Jahre alte Ludgeruskirche eine lebendige Kirchengemeinde entwickelt hat, die von einer Vielzahl von Einzelpersonen und Gruppen gestaltet wurde.

Vieles, das regelmäßig stattfindet (Einführung der Messdiener, Kolping-Kinderkarneval, Buchausstellungen, Prozessionen, Jahreshauptversammlungen, Kirchenchorkonzerte, Theateraufführungen, Martinszüge der Kindergärten, Altersehrentage, Krippenbau, Partnerschaftsbesuche Schermbeck/San Cristóbal usw.), wurde wegen des gekennzeichneten Begrenzungszwanges nur durch ein oder zwei Bilder belegt.

Ein herzliches Dankeschön gilt Ekkehard Liesmann, der bei der Korrektur der Texte mithalf.

